Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von R. Emde, Bremen, und D. M. Fischer, Berlin.

45. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: „Missionsblatt“.

1912 | Berlin-Bremen, den 18. Dezember. | Nr. 51

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 2 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 20 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf.

Inhalt: Adventszweifel. Von Hollmann. — Fremde Kultureinflüsse in Japan. Von Dr. Ludwig Rieß. — Auch ein Gottsucher. Von Baars — Ein Roman aus der steierischen Los-von-Rom-Bewegung. Von O. Hegemann. — Ein Traum. Von Baars. — Wohltätigkeit. Von Saxo. — Dies und Das. (Mission.) — Anzeigen.

Adventszweifel.

Matth. 11, 3: Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?

Wie es wohl gewesen sein mag, als der Meister auf Erden wandelte, ein Mensch unter Menschen? Wir Späten haben oft das Gefühl, als hätten ihm alle Herzen zufallen müssen, als wäre es unmöglich gewesen, ihn zu verkennen. Im Stillen beneiden wir vielleicht die, die ihm Auge ins Auge schauen konnten: Wie selig waren sie! Und doch war es in Wirklichkeit ganz anders. Einige wenige Jünger — und wie sehr bedurfte deren Verständnis der Läuterung! — die Masse des Volkes voller Zweifel: Das soll der sein, der verheißen ist, der Messias, der Christus? Dieser Galiläer, dieser Kleinstädter, dieser Handwerker, der so gar nichts hermacht? Vielleicht setzt er das Werk des Johannes fort, vielleicht ist er ein Vorläufer des Messias, gewiß ist er ein Prophet, aber der, der da kommen soll? —

In Adventszweifeln stecken auch heute Tausende moderner Menschen und sind darin unglücklich. Es ist doch so viel von dem alten Bilde Jesu abgebröckelt. Die geschichtliche Kritik hat so viel zerstört. Er war doch in großen Irrtümern befangen, wie wenn er meinte, daß die Welt bald untergehen würde. Seine Weltanschauung war doch eine ganz andere wie die unsrige. Seine Moral ist in vielem weltabgewandt. Können wir seine religiösen Anschauungen noch teilen?

Alles ist doch in Entwicklung, das Christentum auch, von Anfang an. Das Christentum steht mitten im Fluß der Religionsgeschichte. Sollte die Entwicklung nicht einmal über Christus hinausgehen? Er ist doch auch nur eine geschichtlich bedingte Größe. So kommt die wahre Religion, die vollendete, wohl noch? wer weiß, wann? in wie ferner Zukunft?

Und nun kommen sie von allen Seiten, die kleinen Größen des Tages, und sagen: Seht hier, die Überbietung des Christentums, die Religion der Zukunft, das, was kommen soll. Wir bringen euch die neue monistische Naturreligion, wir bringen euch den Ersatz der Religion durch Kunst, und hier ist die neue sozialistische Religion des vorwärtsdringenden Proletariats, das nur noch einen künftigen Himmel auf Erden kennt. Tausend Stimmen — grell dringen sie auf den modernen Menschen ein. Ist es ein Wunder, daß Unzählige heute beim Advent nur den Zweifel kennen: Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?

Schlagt euch nur tüchtig herum mit euren Zweifeln, ringen und kämpfen müßt ihr um das Höchste auf Erden, aber eins sollt ihr nicht: Stecken bleiben in den Zweifeln. Wenn ihr nur erst so weit wäret, wie jener gefangene Johannes, der durch einen seiner Schüler die Frage an Jesus stellen ließ. Bei ihm war es nicht mehr bloß Zweifel, bei ihm war es keimender, wenn auch noch unsicherer Glaube, der aus allem, was er von Jesus gehört, erwachsen war. Ihr aber könnt und sollt weiter kommen, aus Adventszweifeln in Gewißheit. Wir brauchen auf keinen andern mehr zu warten. Er war der, der da kommen sollte. Warum war er es? Weil in ihm die Menschheit mit Gott seelisch geeint wurde, weil in ihm die Menschheit erfaßte, was es heißt: Mensch sein. Über die Gottgeeinten Menschen, über das Gotteskind, über den Menschen, der den Gotteswillen in sich aufnimmt als seinen eigenen Willen, liegt nichts hinaus und kann nichts hinausliegen. Das war der Christus in Jesus, der da kommen sollte und der gekommen ist.

Selig der Mensch, der das versteht und in solcher Gewißheit lebt! Dann schwinden alle Zweifel, wie Nebel vor dem Sonnenlichte. In diese Gewißheit müßt ihr hineinkommen, Freunde, wenn das Leben lebenswert bleiben soll. Wie frei und glücklich können wir Menschen dann sein, wenn die Seele mit Petrus weiß: Du bist der Christus. Gott sei Dank, das Christentum enthält nicht bloß Wahrheiten, es ist die Wahrheit. Das ist der Jubel unseres Herzens. Hollmann.

Fremde Kultureinflüsse in Japan.

Vortrag, gehalten von Dr. Ludwig Rieß am Gesellschaftsabend des Allgemeinen Evangelisch-protestantischen Missionsvereins am 15. November 1912 im Landwehrkasino zu Berlin.

Meine Damen und Herren!

Da mir die Aufgabe gestellt ist, innerhalb 20 Minuten Ihnen über die fremden Kultureinflüsse in Japan eine Übersicht zu geben, so muß ich mich, um kurz zu sein, eines japanischen Kunstgriffes der Beredtsamkeit bei fest-

lichen Gelegenheiten bedienen. Die sonst so höflichen und bescheidenen Söhne des Landes der aufgehenden Sonne erwarten nämlich von jedem Festredner, daß er mit sich selbst, mit „ich“ (japanisch watakushi) beginne und sozusagen seine persönlichen Beziehungen zu dem Gegenstande bloßlege. So wollen Sie mir denn gestatten, meine erste Erfahrung mitzuteilen, als ich selbst vor 25 Jahren an der kaiserlichen Universität Tokio meine Tätigkeit als ein aus der Fremde verschriebener Kulturträger durch meine Vorlesungen über europäische Geschichte begann. Schon ehe ich in mein Amt eingeführt wurde, ereiferten sich die englischen Zeitungen in Yokohama über die Sonderbarkeit, daß die Japaner sich für ihre neugegründete staatliche Universität einen Deutschen kommen ließen, um in englischer Sprache Weltgeschichte und die Methodik historischen Forschens japanischen Studenten beizubringen, als wenn man dafür nicht einen Engländer oder Amerikaner hätte engagieren können. Für Philosophie und Pädagogik, für Nationalökonomie und Chemie, für Agronomik und Tierarzneikunst hatten die Japaner ebenfalls deutsche Professoren berufen, die in englischer Sprache dozieren mußten. Die japanischen Leiter des Unterrichtswesens antworteten auf diese freundliche Verwunderung, daß der Schatz der deutschen Wissenschaften ihnen unentbehrlich sei, und daß sie Männer brauchten, die ihre begabtesten Jünglinge erfolgreich einführten in die zunächst unübersehlichen Stoffmassen, die in der deutschen wissenschaftlichen Literatur wie nirgends sonst aufgehäuft seien als ein Besitz der Menschheit. Sie hatten bereits Fürsorge getroffen, daß an den Gymnasien neben der englischen auch die deutsche Sprache gelehrt wurde, damit die Studenten wenigstens deutsche Bücher ihres Faches lesen und verstehen konnten. Sie sehen daraus, daß die damals (1886) maßgebenden Männer zu der Überzeugung gekommen waren, daß Deutschland ihnen etwas biete, was sie in gleicher Qualität nirgends sonst finden konnten, und um diesen Vorteil dem Lande dauernd zu erhalten, wurde damals von ihnen der „Verein für Deutsche Wissenschaft“ begründet, der ein deutsches Gymnasium unterhielt. Ihnen wohlbekannte Namen, Ito und Inouye, Katsura und Aoki standen an der Spitze dieses Vereins. Damals wußte man also den deutschen Kultureinfluß in Japan zu schätzen und zu fördern.

Die Hoffnungen, die damals gehegt wurden, sind nicht ganz in Erfüllung gegangen. Bis zu Anfang dieses Jahrhunderts erweiterte sich der Kreis der Fächer, für die man deutsche Lehrmeister kommen ließ; auf Fächer wie Kriegswissenschaft und Hofzeremoniell, auf Rechtswissenschaft, Polizei- und Gefängniswesen, auf Eisenbahnwesen und Schuleinrichtungen, auf Stahlerzeugung und akademische Musik, auf Forstwesen und die Praxis kaufmännischer Propaganda dehnte er sich aus. Aber dann kam auch der Rückschlag; heute ist die Zahl deutscher Vertreter der Wissenschaft in japanischen Diensten weit geringer als zur Zeit meiner dortigen Tätigkeit, die sich auf $15^1/_2$ Jahre erstreckte. Die Erklärung ist ja einfach genug. Die pflichteifrigen deutschen Lehrer haben, wie ihre Kollegen aus anderen Ländern (Engländer, Franzosen, Amerikaner und Schweizer) Schule gemacht und japanische Nachfolger gefunden, die wenigstens Teile des von den fremden Professoren vertretenen Faches nach spezieller darauf gerichteter Fortbildung im Auslande in demselben Geiste und mit genügender Sachkenntnis weiter pflegen können. Wie ich, um noch einmal von dem japanischen Privileg des Festredners Gebrauch zu machen, in meiner Antrittsvorlesung vor 25 Jahren es ankündigte: „Ich werde es mein ernstestes Bestreben sein lassen, mich möglichst bald für das fortschreitende Land, das mir sein bestes, die studierende Jugend anvertraut, entbehrlich zu machen“.

Wenn wir aber aus irgend welchen Gründen, sei es aus materiellen oder ideellen, Wert darauf legen, daß in Japan die deutschen Kultureinflüsse fortleben, so müssen wir uns auch klar machen, wie die Sache für die Japaner aussieht, was wir von ihnen nach ihrer Eigenart und ihrer Weltstellung, ihren Erfahrungen und Wünschen erwarten dürfen.

Um das zu können, müssen wir weiter ausholen und uns klar machen, daß fast die ganze japanische Geschichte einen großartigen, Jahrhunderte währenden Prozeß der Kulturübertragung aus eigener Kraft, aus eigenem Willen und auf eigene Gefahr und Kosten darstellt.

Es ist deshalb oft gesagt worden: die Japaner seien ein Volk der Nachahmer, seien auf ausländische Vorbilder angewiesen, um vorwärts zu kommen. Das ist bis zu einem gewissen Grade richtig, bedeutet aber keine Schmälerung des japanischen Ruhmes. Es war eine fast beispiellose Akklimatisierung fremder Kulturerzeugnisse, die sich allmählich während eines Zeitraumes von 1300 Jahren in Japan vollzog. Sie begann 400 n. Chr., als die Nation eben erst aus den Urzuständen herauswuchs und noch keine Schrift kannte, und endete ca. 1700, also vor 200 Jahren, als in dem Heimatlande der vorbildlichen Kultur nichts Neues mehr zu holen war.

Jeder Kundige wird bemerkt haben, daß China die Quelle war, von der man zapfte. Die Japaner erhielten aus dem Reiche der Mitte, oder vielmehr holten sich dort die Formen und das Material zu ihrer fortschreitenden Gesittung. Chinesisch ist dem Ursprunge nach der japanische Buddhismus, die weitaus verbreitetste und auf das Geistesleben aller Stände noch heute einflußreichste Religion des Volkes, chinesisch jegliche japanische Kunst und Kunstindustrie wenigstens in ihrem ersten Aufstieg zu der heute von uns bewunderten Höhe, chinesisch waren bis vor 35 Jahren die Staatseinrichtungen der Zivilverwaltung, chinesisch die Astronomie und Wahrsagerei, die Philosophie und konfuzianische Soziologie, die Medizin und Volkswirtschaftslehre, der Landbau und das Geldwesen, die Musik und die Volksfeste, vor allen Dingen aber das Schriftsystem von Tausenden von Hieroglyphen, das man in immer steigendem Umfang herübernahm. Nur im Kriegswesen und in der primitiven Volkspoesie behielten die Japaner ihre alte Tradition als ritterliche Verehrer des Schwertes und als jederzeit produktionsfähige Improvisatoren von Gedichtchen bei. Die japanische Kultur war der Substanz nach chinesisch, wie die römische Kultur wesentlich den Griechen entlehnt war. Aber die Übertragung war bei den Japanern ohne den Umweg der Übersetzungen möglich; sie lasen und schrieben die chinesischen Wortbilder ohne weiteres, während die Römer, ein Plautus und Terenz, sogut wie der Philosoph Cicero und die Ärzte des Weltreiches, doch erst aus dem griechischen in die lateinische Sprache übersetzen mußten. Wir wissen jetzt die graeko-italische Kultur des augustischen Zeitalters als eine wunderbare geistig-chemische Mischung zu schätzen; etwas ähnliches war die sinico-japanische Kultur, mit der Japan im Zeitalter des Dampfes und Eisens in den Völkerkreis des Weltverkehrs eintrat.

Wie die Japaner allmählich sich die Kulturerrungenschaften Chinas aneigneten, ist nun sehr merkwürdig. Es geschah in den ältesten Jahrhunderten durch importierte Lehrer, sei es aus China direkt, sei es aus dem schon von chinesischer Kultur durchtränkten Korea, dann durch Entsendung wißbegieriger Schüler nach dem Reich der Mitte, später aber im Lande selbst durch Studium der

Bücher, in denen das chinesische Wissen aufgestapelt war, oder durch Kopieren der chinesischen Kunstwerke, die man erlangen konnte. Man studierte selbst neue Wissenszweige aus Büchern, in deren tieferen Sinn man eindrang, ohne zunächst sich praktisch zu versuchen, und man schuf sich eine Maltechnik durch genaueste Nachahmung bewunderter Einzelheiten in chinesischen Vorlagen, ohne sich die Natur direkt zum Vorbilde zu nehmen und natürliche Objekte nachzuzeichnen. Die Schule, nicht das Leben, war das Element, worin sich die japanischen Träger des Kulturfortschritts bildeten. Da verschlug es wenig, daß sich seit 1600 China streng gegen Japan abschloß; Bücher und Kunstprodukte hatte man schon genug gesammelt und konnte man auf Schleichwegen noch immer beziehen.

Nun kamen aber seit 1543 aus weiter Ferne, aus Portugal, einzelne Fremde, die man von den Chinesen als südliche Barbaren (namban) bezeichnen gelernt hatte, nach Japan. Bald folgten Spanier, die von Amerika über den großen Ozean westwärts segelten, oder von den Philippinen nordwärts fuhren. Holländer und Engländer folgten beutesüchtig ihren Spuren. Sie brachten den Japanern an neuen materiellen Gütern ihre eigenen neuesten Errungenschaften, Schießgewehre und die Buchdruckerkunst, amerikanische Kartoffeln und amerikanischen Tabak. Letztere beiden Genußmittel gab es in Japan sogar schon früher als in Deutschland; der Tabak wurde bereits 1580 in Japan angebaut und von beiden Geschlechtern geraucht, während das Rauchen in Deutschland erst 1623 aufkam. Die ersten Kartoffelfelder in Japan legten Engländer schon 1615 an; in Deutschland blieb man bis ins 18. Jahrhundert sehr mißtrauisch gegen dieses Volksnahrungsmittel. Als Einführer materieller Fortschritte wußten die Japaner ihre europäischen Gäste von Anfang an zu schätzen. Den ideellen Kulturträgern, den Glaubensboten der portugiesischen Jesuiten und den spanischen Dominikanern war es schwieriger, sich Boden zu verschaffen, weil das Medium des tieferen Gedankenverkehrs, die sinico-japanische Schriftsprache, für jeden, der nicht von Jugend auf darin geistig aufgewachsen ist, unerlernbar ist. Die Brücke mußten daher Japaner bilden, die portugiesisch, damals die lingua franca der Handelswelt in ganz Süd- und Ostasien, oder später, als die Holländische Faktorei in Nagasaki allein übrig geblieben war, holländisch gelernt hatten, was ja auch für Erwachsene nicht so schwer ist. Wieder war Kenntnis der Schriftsprache des Fremden für die lernbegierigen Japaner das wichtigste Mittel der Kulturgewinnung. Man suchte portugiesische und holländische Bücher aufzusammeln, aus denen man dann bei Bedarf lernen konnte, was man gerade brauchte. So ist es bis auf den heutigen Tag geblieben. Es ist erstaunlich, was man in Japan an alten holländischen Büchern finden kann, und unsere Buchhändler wissen, daß es selten so gierige Bücherkäufer gibt wie die hierhergekommenen Japaner. Sie glauben ja im höchsten Ernst an das Goethesche Wort: „Was man schwarz auf weiß besitzt, kann man getrost nach Hause tragen".

Aber infolge der Absperrung des Landes seit 1640 reichte der einzige Verbindungsdraht, der über die holländische Faktorei ging, allmählich immer weniger aus, um in Japan Schritt halten zu können mit den Fortschritten Europas. Es kam eine Periode des Winterschlafes über Ostasien, weil Europa alle seine exotischen Bedürfnisse, Zucker, Rum, Kaffee, Gemüse, Reis, Baumwolle aus Amerika und Westindien bezog. Was die Faktorei in Nagasaki den Japanern an praktischem neuen Wissen bieten konnte, war die medizinische Praxis ihrer Ärzte und die verbesserte Kartographie. Beides lernten die Japaner leicht und eifrig von den an den Hofreisen teilnehmenden Ärzten. Besonders wurde der deutsche Faktoreiarzt Philipp v. Siebold in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts der Lehrer der Japaner in Botanik und Medizin, wie er andererseits die wissenschaftliche Kenntnis Japans der europäischen Gelehrtenwelt erschloß. Diesem Manne dankt Japan u. a. das große Kulturgut der Schutzpockenimpfung. Er ist bis heutigen Tages der um Japan verdienstvollste europäische Kulturträger geblieben.

Erst die schnellen technischen Fortschritte seit der Erfindung der Eisenbahnen und Telegraphie, das Maschinenzeitalter, die verbesserten Feuerwaffen, die Chirurgie seit Listers antiseptischer Behandlung und dem Chloroform, die Photographie und das Streichholz schufen einen so ungeheuren Vorsprung Europas, daß die japanischen Buchgelehrten nicht mitkommen konnten. Als daher Perrys Expedition 1854 das Land eröffnete, staunten die Japaner über alles das, was ihnen vorgewiesen wurde und was sie zunächst nicht gebrauchen konnten. Man mußte wieder wie in der alten Zeit des Lernens von den Chinesen, geeignete Lehrer aus der Fremde beziehen und vorgebildete Japaner an die Zentren der Wissenschaft in Europa und Amerika entsenden. Das geschah mit echt japanischer Entschlossenheit und nach allen Ländern. Dem Andenken Siebolds ist es zu verdanken, daß für die Medizin und Naturwissenschaften Deutschland als die Quelle erschien, woher man Wissen und Lehrer beziehen mußte. Gneists unvergleichliche Einwirkung auf die öffentlich-rechtliche Fortentwicklung und Bismarcks Weltruhm wirkten auf die Japaner so mächtig ein, daß sie sich ihre juristischen Berater und Lehrer vornehmlich aus Deutschland holten. Für das Militärische hielt man sich zunächst an die Franzosen, nach ihrer Niederlage aber an Deutschland. Schiffsbau und Marine verehrten in England ihr Vorbild. Musik, Forstwissenschaft und Hüttenwesen, besonders aber auch die Geisteswissenschaften fielen Deutschland zu, Diplomatie den Franzosen und Amerikanern, Post und Telegraphie den Engländern, Eisenbahnwesen erst den Engländern, dann den Deutschen. Im ganzen haben die Deutschen in der letzten Periode der Importation von fremden Lehrern und Beratern glänzend abgeschnitten.

Aber die Zeit des Bezuges der fremden Lehrer und Berater ist für Japan vorüber. Jetzt beginnt wieder die Periode, wo das Studium im eigenen Lande und die Ableitung der Kenntnisse aus fremden Büchern an Wichtigkeit gewinnt. Da kann jedes Land, das seinen Kultureinfluß in Japan zu schätzen weiß, nichts besseres tun, als sich der Verbreitung der Kenntnis seiner Sprache und der Grundbegriffe seiner Kultur anzunehmen. Was die japanische Regierung, was der „Verein für deutsche Wissenschaft" von sich aus zur Verbreitung und Erhaltung der Kenntnis der deutschen Sprache in Japan tun, ist gewiß sehr schätzbar. Aber dafür kann nie genug geschehen. Jeder in einem Provinzialstädtchen des innersten Japans sich dem Studium deutscher Bücher für irgend welchen praktischen oder theoretischen Zweck hingebende Japaner ist ein Knotenpunkt der Fäden, die unser Vaterland mit dem aufstrebendsten Lande der Welt in der entlegensten Ferne verbinden. Ich lege deshalb gern, gestützt auf eigene Beobachtung und Kenntnis der Vergangenheit, ein Wort dafür ein, daß wir diese Aufgabe nicht vernachlässigen, daß wir zur rechten Zeit erkennen, was jetzt mit verhältnismäßig kleinen Mitteln für unsere deutschen Kulturaufgaben in der Ferne bei den Japanern gerettet, fortgebildet, erobert werden kann.

Auch ein Gottsucher.

Es ist nicht leicht, sich in die eigenartige Stimmung zu versetzen, die aus den „Liedern" Karl Röttgers*) dem Leser entgegenweht. Aber hat man einmal dem Zauber nachgegeben und die „Kritik" zurückgestellt, will man, um dem Dichter gerecht werden zu können, ihm folgen in sein Reich der Phantasie, dann spürt man doch, daß hier tiefes, feinsinniges künstlerisches Formgeben-Können innerstem Erleben adäquaten Ausdruck verleiht. Sehnsucht wie nach einem verklungenen Ewigkeitslied der Seele und starker Lebenswille, der hinausdrängt über Enge und Schranken, über Zeit und Raum mit all ihrer Not und all ihren Zweifeln einen sich in dem Manne, der in sich hineinlauscht und von dem, was er dort erfährt, getröstet und gestärkt sich aufmacht, Gott zu suchen. Mystik? Vielleicht darf man's so nennen. Aber es ist kein Steckenbleiben in Mystik, kein selig versunkenes Ausruhen, sondern ein unruhvolles drängendes Unbefriedigtsein und doch ein Glaube an Glück-Finden, an Welterfüllung. Es sind religiöse Lieder, wenn sie auch nichts weniger sind als Kirchenlieder — und das ist gut so und erfreulich, denn Religion erleben die wenigsten Gegenwartsmenschen in dem Dogma, der „Religion" der Kirchen —, Lieder sind's, denen jeder lauschen müßte, der den Menschen von heute verstehen lernen will. Verstehen in seiner Religiosität. Und es sind Dichtungen, Poesie ists, die hier in ganz eigenartig lyrischer Form sich darbietet. Ein seltsam Klingen und Singen, aber so, als klänge und sänge Musik mit, bald Harfenklang, leise, wie aus weiter Ferne, bald Geigenseufzen, wie Liebessehnen, bald schrille Disharmonie, die doch wieder sich auflöst und austönt in vollen Akkorden:

„Ich ging wohl oft wie einer, der entrückt
ist — einer, der sein Ohr geneigt
hält einem Singen, das zerstückt,
zerbrochen aus den fernen Tiefen steigt —
und schwebt und tastet her so flügelleicht,
mit Duft und Ahnen wunderbar geschmückt —
da legt sichs in die Gärten hin — und schweigt —
und ich stand wie ein Träumender entrückt —
Und dann war eine Stille, die ich nicht
zu fassen, tragen und zu deuten wußte . . .
Ich aber wartete noch lang, als müßte
von irgendwo ein neuer Klang und Licht
noch nieder kommen und sich auf mich legen:
Glücksmantel leuchtend auf mir allerwegen."

Und es kommt die Erfüllung seines Wartens, „das Siegen in der reifen vollen Stunde. Das war das Wunderbare, das geschah: Die Seltsamkeiten mir vom eignen Munde." Was ist's?

„Es schläft ein Lied im Innersten und Dunkeln
in deiner Seele und im Herz der Welt,
das größer ist und mächtiger als das Funkeln
von jeder T a t — und jeder Schlacht, rauschend im Feld."

Die Seele empfängt. Die Welt wird heiliger. Zuletzt verhüllen alle Menschen ihr Gesicht, „wenn Gott geboren wird, wenn er groß, dunkel, aus den Poren dunkler Erde bricht." Gott aber ruht, geht umher „unsichtbar in den Adern der Welt". Er wächst. Der Dichter weiß es. Er geht in die Heide. Er wartet auf Gott. Doch Gott kommt nicht. Sein leeres Haus steht einsam da. Denn Gott und Tod sitzen sich gegenüber an den Rändern des Abgrunds. Der Tod, „der große Träumeleise". „Er ist die Hand, die Gottes Schrift löscht, daß Gott wieder schreibe."

„Die Menschen aber wissen nicht
den Sinn und Weisheit ihrer Tage,
wissen vor Angst im Auge nicht
zu sehn die Schönheit ihrer Tage."

*) Karl Röttger: „Die Lieder von Gott und dem Tod." — „Tage der Fülle." Charon-Verlag. Groß-Lichterfelde 1912 und 1910.

Und nun kommt das Ringen um Gott und Tod und um den Sinn des Lebens. Gott ist nicht zu fassen. Er ist zu groß für unsre Augen. Doch glauben, hoffen will der Dichter, der ihn so groß gedacht. Einst war er, er ist gegangen, doch irgendwo ist er noch jetzt. Er wird kommen und erscheinen „den allen, die noch fremd und fern ihn übersehen und verneinen." Wunderbar sind diese Sehnsuchtslieder, diese Seelenängste, über die endlich die Stille kommt. In ihr fragt der Dichter: „Du träumst mich, Gott?" Oder ist er ein Gedanke in Gottes Hirn? Der Tod? Ist er Wirklichkeit? Nein, die Dinge sprechen in Einsamkeit zu Gott: „Zu uns geht kein Tod her, denn wir bleiben in dir; wir sind deine Gedanken." Sein ist nicht Tod, sondern Leben. Das Leben i st. So steht der Glaube auf. Und mit ihm das Glück. Das Herz ist befreit. Er hat Gottes N a m e n vergessen. Doch

„. . . mein Leben ist nur ein atmend Sein,
ein aus den Himmeln leuchtend-niederschweben,
ein aus den Tiefen Gold- und Wunder-heben,
ein zwecklos gütiges, liebes Nehmen, Geben
der Welt und mir. — Und alles eins und ein —
und in den Augen dunkler Gottesschein."

Theologie muß hier schweigen. Denn sie kann die Tiefen der Dichterseele nicht zwingen, nicht begreifen. Aber Theologen sollten das Buch lesen und darüber ihre Theologie zum Schweigen bringen. Damit Religion in ihnen erwache. Und sie sich wieder umflutet fühlen von dem Geheimnisvollen, Wunderbar-großem, daß sie fromm und demütig würden vor ihm, dem Einen, der Ewigkeit ist und Leben aus den Urgründen der Seele. —

Früher als die Lieder von Gott und Tod ist die Gedichtsammlung „Tage der Fülle" erschienen. Auch hier umweht uns jenes feierlich-Träumerische, jenes heilig-Geheimnisvolle, das schon aus Röttgers „Wenn deine Seele einfach wird" sich emporringt. Doch finden sich hier neben sinnenden Liedern Landschaftsbilder voll zarten Duftes, prächtig, aber in weichen Konturen hingemalt. Wir wandern schweigend mit dem Dichter und lernen sehen mit seinen Augen, die so vieles sehen, was hinter den Dingen schläft.

„Das Meer, das Meer hat eine leise Hand
in leisen Morgen- oder Abendstunden.
Und wenn es leise streichelt übern Sand
und tastet leis herauf den nackten Strand
in leisen Morgen- oder Abendstunden —:
Das ist die Hand, die weiche Riesenhand,
die Liebe sehnt . . . Und sehnt in blindem Fühlen
das fremde, andere, das zarte Land
mit seinem kühlen Blute zu umspülen.
Das Meer, das Meer hat eine Kinderhand,
hast dus gefühlt, wenn deine niedertauchte?
Da klopfte Blut an Blut, wenn Hand in Hand
ruhte; und wenn die Seele in die Seele hauchte . ."

Dies Gedicht mag als Beispiel dienen. Es scheint mir eins der schönsten in der Sammlung zu sein. Wo ist der kongeniale Komponist, der es in Musik setzt? Wunderbar innig sind die Verse an des Dichters Mutter, an sein Vorbild Otto zur Linde, an den Kinderfreund, den großen Pädagogen Berthold-Otto. Entzückend sind die „Märchen", innig voll Liebe und Dankbarkeit der Sang „Für meine Frau". An Nietzsche erinnert — so eigenartig es auch ist — „das Brunnenlied": „Und der Brunnen singt und weint und singt und weint durch tote Zeit, als bliebe diese Nacht nun stehen von Ewigkeit zu Ewigkeit." Die Heidelieder sind duftende, leuchtende Poesie. Und endlich ist „der Kreis des Jahres" ein wunderbar Singen, ein heiliges Raunen von Schönheit. Auch hier muß ich fragen: Wer meistert die Töne, die Worte, die Stimmung zu fassen? Oder sind nicht die Dichterworte zu sehr selber Musik, als daß sie Töne vertrügen? —Ich muß gestehen, nicht immer atmet in mir die Stimmung, die mich zu Röttger greifen läßt. Aber heute Abend, wo ich wieder

in seinen Liedern gelesen und diese Zeilen geschrieben habe, stehe ich in seinem Bann. Und danke dem Dichter. Es sollte mich freuen, wenn auch andere die Bücher in die Hand nehmen und sich von ihnen führen lassen über Höhen und durch Tiefen, wenn auch andere in sich die Worte hören, mit denen er sein Buch schließt:

O dunkle Schwermut alles lichten Lebens —
— — — — — — — — — —
o singende Heiterkeit blühender Nacht —
— — — — — — — — — —
o Seligkeit trunkenen Gleitens, Schwebens —
— — — — — — — — — —
o Ruf des Grausens aus grundlosem Schacht —"

Vegesack. Baars.

Ein Roman aus der steierischen Los-von-Rom-Bewegung.

Der wackere Pfarrer von Marburg (Drau), Ludwig Mahnert, hat soeben ein Buch veröffentlicht: „Die Hungerglocke. Roman aus der steierischen Los-von-Rom-Bewegung." (Duisburg. Preis 3.— M.)

Es ist uns eine Freude, dies Buch eines hervorragenden Vorkämpfers jener österreichischen Freiheitsbewegung den Lesern des „Protestantenblattes" hierdurch anzuzeigen. Rudolf Hans Bartsch, der berühmte Grazer Romancier, welcher in seinem „Deutschen Leid" gewissermaßen die Einleitung zu dem Roman Mahnerts bietet, mit dem er den Schauplatz gemeinsam hat, hat des steirischen Pfarrers Erstlingswerk vom ästhetischen Standpunkt aus wärmstens empfohlen. Wir meinen, man wird dem Buche, das einem schmetternden Trompetensignal gleicht, nicht gerecht, wenn man es als Kunstwerk würdigt. Es ist ein Erstlingsbuch, das gerade als solches liebenswürdig wirkt, mag vielfach auch die volle Herrschaft über die Kunstform noch fehlen. Oft wirkt das Buch fast mehr wie ein Auszug aus einer Marburger Pfarrchronik, wie als reine künstlerische Darstellung. Daß es dem Verfasser an hohem dichterischen Schwung nicht fehlt, tritt an vielen Stellen hervor. Wir weisen da nur hin auf die prächtigen Naturschilderungen und auf die dichterische Paraphrase von Luthers: „Ein' feste Burg ist unser Gott". Doch der Verfasser wollte vor allem bekennen, zeugen, werben, richten und strafen. Letzteres geschieht mit Beziehung auf die römische Kirche durchaus mit edler Vornehmheit. Mahnert zeigt uns edle römische Priestergestalten und weiß selbst die ästhetische Schönheit des römischen Kultus anzuerkennen, wie er auch die Schätze religiöser Empfindung, welche diesem Kultus in seiner volkstümlichen Ausprägung zu eigen sind, nicht leugnet. Daneben freilich erscheint bei ihm als Hauptvertreter der römischen Seite jener entsetzliche Fanatiker, Domvikar Stanek, den man für eine widerliche Karikatur halten müßte, wenn Mahnert in langjährigem Kampfe die Dinge, die er hier schildert, nicht genau so tatsächlich erlebt hätte. Dort unten an der slowenischen Sprachgrenze erscheint eben eine andere Form des Katholizismus, als im rein deutschen Sprachgebiet. Konfessioneller und nationaler Fanatismus vermählen sich da zu einer besonders widerlichen Ausprägung eines streitbaren Priestertums. Auch hier tritt Mahnert weniger als Dichter wie als Geschichtsschreiber auf, der die Deutschen im Reiche zur Teilnahme aufrufen möchte für das schwer ringende Deutschtum im Südosten.

Noch mehr liegt es dem Verfasser am Herzen, die religiösen Gedankengänge bei Alt- und Neuprotestanten darzustellen. Er nennt ja sein Buch einen Los-von-Rom-Roman. Diejenigen, welche vor allem eine scharfe Kritik der römischen Kirche erwarten, werden etwas enttäuscht sein. Dagegen entwickelt Mahnert mit großer Liebe die Hinwendung zum Neuen, zum Ernstreligiösen. Ganz offensichtlich will er dem deutschen Ostmarkenvolke eine eindringliche Predigt halten, sich aus religiöser Oberflächlichkeit loszumachen und sich auf dem Grunde des alten Evangeliums neu zu erbauen. In diesem Zusammenhang spielt auch die Alkoholfrage eine große Rolle, da Mahnert im Dämon Alkohol mit Recht ein Haupthindernis sittlich-religiöser Umgestaltung sieht. Jedenfalls berührt es wohltuend, wenn der in der klerikalen Presse als bloßer Kampfhahn verschriene Verfasser sich auch solchen praktischen Volksfragen zuwendet, in denen wir ja selbst ein Stück Hand in Hand mit dem Katholizismus gehen könnten.

Es wäre dringend zu wünschen, daß bei den reichsdeutschen Protestanten das Interesse für den religiösen Freiheitskampf der Deutschen in Österreich nicht erlahmte. Ist doch die Los-von-Rom-Bewegung noch auf lange auf die ideelle und werktätige Mithilfe des Reichs angewiesen, damit das Erbe jenes edlen und starken Geistes D. Friedrich Meyer (Zwickau), dessen Gedenken auch Mahnerts Buch gewidmet ist, erfüllt werde. Gerade jetzt, wo heftige politische Zuckungen ganz Europa erschüttern, besteht die Gefahr, daß die Anteilnahme an jener Geistesbewegung zurücktritt. Daher kommt Mahnerts Buch zur rechten Stunde. In faßlichster Form bietet es eine Darstellung des Arbeitsfeldes jener Bewegung und macht mit den Verhältnissen und Menschen bekannt. Aus solcher Kenntnis aber wird neue Liebe zu den kämpfenden Brüdern erwachsen. Großes steht ja in Österreich auf dem Spiele. Der in Wien im September abgehaltene ungeheure Eucharistische Weltkongreß, welcher der Anbetung der geweihten Hostie diente, zeigte die ganze Breite der gegnerischen Front. Andrerseits war die gegen den Kongreß an manchen Orten aufflammende Protestbewegung, welche durch ihre Kraft überraschen konnte, ein Beweis dafür, daß sich Österreichs deutsches Volk nicht kampflos klerikalisieren lassen will. Der beste Protest aber bleibt allezeit Los von Rom und zwar in dem Sinne, wie ihn Mahnert mit hinreißendem Schwung uns kündet, im Sinne eines freien und doch tiefgläubigen, eines kraftvollen und doch gerechten christlichen Protestantismus.

Laibach. O. Hegemann.

Ein Traum.

Hin über ein Schlachtfeld ritt ich im Traum,
Über blutende, zuckende Leiber,
Mitten durch Haufen verzerrter Leichen . . .
Verkrampfte Glieder, Körperteile,
Zerrissen, zerfetzt vom mörd'rischen Blei —
Mir preßt' sich das Herz zusammen. Vorbei,
Vorbei! Ich treib' mein Roß zur Eile,
Schließe die Augen — das Bild will nicht weichen;
Hinter mir das Entsetzen als Treiber —
Hin über ein Schlachtfeld ritt ich im Traum.

Und sonderbar, dazwischen klang
Aus weiter Ferne Kirchengesang:
„Kyrie eleïson,
Christe eleïson,
Christ, erbarme dich unser!" —
Ein heißes Schwert durchs Herz mir schnitt,
Erschauernd, stumm ich langsamer ritt
Tief hinein in die Nacht —
Und habe an vieles, vieles gedacht.

Und weiter entführt' mich jählings der Traum
In erleuchtete, glänzende Hallen,
Mitten hinein in des Ballsaals Wogen,
Zu Maskenscherz und trunknem Lärmen.
Die Geigen erklangen, lockend zum Tanz —
Mich schreckte das Lachen, der Mummenschanz,
Es wandelt' schaurig stumm durchs Schwärmen
Ungesehn ein Gespenst, und: „Erlogen
Ist euer Scherzen!" hörte ich's lallen; —
Ein Satans-Lachen irrt durch den Raum.

Doch wiederum dazwischen klang
Aus weiter Ferne Kirchengesang:
„Kyrie eleïson,
Christe eleïson,
Christ, erbarme dich unser.“ —
Mein Herz schrie auf in banger Pein,
Erbebend klagt' es: „Haltet doch ein!“
Bang hinaus in die Nacht — —
Da bin ich zitternd, verstört erwacht.

Vegesack. Baars.

Wohltätigkeit.

Könnte man doch so, wie man möchte! Man möchte in dieser festlichen Zeit recht viele Menschen glücklich sehen, man möchte ihnen von dem eigenen Ueberfluß an Freude und Gütern der Welt mitteilen, und dann merkt man, daß man mal wieder vorbeigegriffen hat. Statt des Würdigen hat man den Unwürdigen erfaßt, statt des Verschämten den Unverschämten, statt des Bedürftigen den frechen Ausbeuter menschlicher Gutmütigkeit. Man hat nicht die Armut und Not gelindert, sondern die Begehrlichkeit gesteigert. Und diese bald stille, bald laute Begehrlichkeit ist der Tod aller Festfreude, aller rechten Wohltätigkeit.

Natürlich können wir die Welt nicht ändern von Grund aus. Das heißt, auch bei dem besten Willen wird bei jeder menschlichen Einrichtung etwas Mangelhaftes bleiben; etwas, was Anlaß zu Kritik gibt. Wir sind uns ja noch gar nicht darüber einig, welches die rechte Wohltätigkeit sei. Es gibt nicht Tausende, sondern Hunderttausende, die lassen es sich nicht ausreden, die höchste und beste Wohltätigkeit fasse sich in dem Satze zusammen: „Tue das Gute und wirf es ins Meer; seh'n es die Fische nicht, sieht's doch der Herr“, daß man sich gar nicht darum zu kümmern habe, was aus der Gabe werde; wenn sie nur gegeben sei. Und haben wir alle nicht schon den Gedanken gehabt: Lieber von einem halben Dutzend Unwürdiger sich betrügen lassen, als einen wirklich Bedürftigen und Würdigen übergehen? Die ganze regellose Art der Wohltätigkeit beruht ja zuletzt auf diesem Satze. Der richtige Gedanke, die zarte Erwägung, daß man nur ja nicht wie der Priester oder Levit an einem unter die Mörder Gefallenen vorübergehe, führt zu jenem wahllosen Ausstreuen von Wohltaten, bei denen das menschliche Raubzeug das Allermeiste davonschleppt. Wer hätte das nicht schon einmal erlebt. In der feierlichsten Zeit des Jahres ist man haushälterisch bemüht, den Seinen nach Maßgabe seiner Verhältnisse eine Festfreude zu machen. Und dann wird man von einem raffinierten Mitgliede menschlicher Ausbeuter geschickt überfallen, beim Portepee, bei der Ehre gefaßt, ausgeplündert — man kann es nicht anders bezeichnen —, und die Gesellschaft lebt herrlich und in Freuden, während man selbst Schaden und Spott tragen muß; abgesehen von den quälenden Selbstvorwürfen, die man sich macht; abgesehen von dem Verlust an Vertrauen zur Menschheit, der fast uneinbringlich ist.

Das ist der bittere Nachgeschmack bei dem allen. Wir sind nun einmal nicht solche Menschenkenner, daß wir sofort klar sehen könnten. Ja, wir haben sogar erfahren, wie Leute, die sich einer gewissen Weltkenntnis rühmen, trotzdem arg getäuscht werden.

Man wird auf allerlei Heilmittel sinnen. Das beste Heilmittel muß allerdings in uns selber liegen. Wir dürfen nicht bitter werden über all den Enttäuschungen. Bitterkeit ist nämlich kein Heilmittel. Bittere Menschen schließen nämlich ihr Herz zu; und zwar gerade bei der unrechten Gelegenheit. Bittere Menschen verlieren den Maßstab bei Dingen und Personen. Sie bekommen etwas Launisches in ihrem Wesen und Handeln, ohne die Dinge zu bessern. Bittere Menschen geben ihrer Verbitterung und Enttäuschung zehn Mal kräftigen Ausdruck, und beim elften Male geben sie doch einmal wieder nach. Und gerade dieses elfte Mal hätten sie wirklich hart und bitter sein müssen. Das ist das Wesen solcher Härte, daß sie im entscheidendem Augenblicke versagt. So stiftet sie Schaden und schafft doch den Nutzen nicht, den sie bringen sollte Alle Enttäuschung darf also nicht dazu führen, daß wir uns von der Sache selbst abkehren. Wir müssen feierlich, weihnachtlich gestimmt bleiben, trotz alledem!

Aber es gilt zu rechtee Zeit sozusagen ein Programm machen. Wir müssen uns selbst die Grenzen setzen, die wir nicht überschreiten wollen. Nichts ist gefährlicher, als eine verschwommene Feststimmung, aus der wir dann hinterdrein mit Aerger erwachen. Es heißt sich Schranken setzen, Maß zu halten vor allen Dingen. Das ist ungemein schwer bei dem Trubel um uns herum. Es ist schon ein großer Gewinn, wenn es uns gelingt. Es tauchen immer wieder neue Projekte auf. Das Programm der Festfeier wird immer reichhaltiger mit seinen Vor- und Nachfeiern. Ganz gefährlich, geradezu volksgefährlich ist jene Art Faschingsstimmung, in der gesagt wird: „Es ist nur einmal Weihnacht im Jahre“; und dann wird ohne Ueberlegung drauf los gefeiert. Nein, darin steckt wenig Liebe, und ebensowenig Feierlichkeit. Sondern das Programm muß heißen: Wie kann ich mit dem, womit ich mich freiwillig besteure, nun auch wirklich Gutes schaffen? Es darf nicht so sein, daß ich mich nur auf billige Art von einer Anzahl Verpflichtungen loskaufe; sondern ich muß selbst handeln und das, was ich fortgebe, doch nicht ganz fortgeben. Ich muß es mit meinen Augen und meinen Gedanken verfolgen, ob es wirklich das schafft, was ich ihm zutraue. Es muß etwas Persönliches auch in der geringsten Gabe bleiben, die ich aus meiner Hand gebe. Die Fehler werden ein anderes Mal vermieden; sie sollen uns aber nicht dazu führen, unser Herz ganz zu verschließen. Ein nicht leichtes Programm. Aber es ist schon Wohltätigkeit, es zu haben. Es dient uns selbst und unserm Nächsten. Saxo.

Dies und Das.

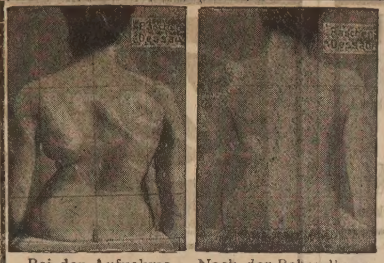
Mission. Wir sind Herrn Professor Dr. Rieß sehr dankbar, daß er uns seinen Berliner Vortrag überlassen hat. Wir bringen ihn in diesen Adventstagen, wir bringen ihn, weil wir unsere Freunde aufs dringendste bitten wollen, mit ganzer Kraft für den Missionsverein zu arbeiten, die Pfarrer in den Gemeinden, die Gemeindeglieder in ihren Kreisen. Neue Forderungen, die draußen die Arbeit an den Verein gestellt hat, haben sein Defizit erhöht, d. h. sie fordern nun von uns neue Anstrengungen. Rohrbachs Schriften „Der deutsche Gedanke in der Welt“ (bei Langewiesche) und „Deutschland in China voran“ (beim Protestantischen Schriftenvertrieb) leisten gute Dienste. Aber die Stimmung tut es nicht, auch die Überzeugung nicht, daß wir mit der Mission recht haben, Arbeit tut not: die Gründung neuer Vereine, die Sammlung von Geld durch die kleinen Sammelbücher, die Werbung von Mitgliedern, persönliche Opfer unserer Leser und Freunde! Ans Werk! Wer sendet uns ein Weihnachtsgeschenk für die Brüder im Osten: Missionssuperintendent D. Schiller in Kyoto, Pfarrer Schröder in Tokio, Pfarrer D. Wilhelm in Tsingtau, Pfarrer Schüler in Shanghai und ihre Frauen. Unser neuer Missionar Pfarrer Seuffert ist eben in China eingetroffen! Wer hilft uns für ihre Gemeinden, Schulen, Schriften und ihre Krankenpflege unter den Chinesen und Japanern! Alle Sendungen durch uns an Pfarrer Alfred Fischer, Berlin SW 68, Friedrichstraße 213. Quittung an dieser Stelle. — Schriften und Auskünfte durch das Bureau: Berlin SW 29, Mittenwalder Straße 42.

Ansichtskarten

von 200 St. an pro Dessin n. jed. Photographie od. Zeichnung fertigen Glaß & Tuscher in Leipzig

Zuckerkranke

kauft in jeder Apoth. die ärztl. empfohl. **Glania-Präparate.** Prosp. Nr. 3 gratis durch **Chem. Werke Langenselbold** bei Frankfurt a. M.



Bei der Aufnahme. Nach der Behandlung.

Schmerz- u. operationslose Behandlung

aller äußerlich sichtbaren körperlichen Gebrechen u. Verletzungen in jed. Lebensalter

Alles Nähere unter Angabe des Leidens kostenlos durch

Paschens orthopäd. Heilanstalt Dessau (Anh.)

Hübsches Weihnachtsgeschenk

Wollen Sie an Ihren Büchern = Freude haben? =

Ich liefere Ihnen künstlerische Ex-Libris. Hundert 6 Mark. Größere Auflagen billiger. Muster gegen 50 Pf. in Marken ◇ R. Oeffinger, Stuttgart, Pfizerstraße. 5.

Husten

Heiserkeit, Katarrhe, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten beseitigen schnell und sicher die ärztlich erprobten

KAISER'S Brust-Karamellen

mit den „drei Tannen". Der sichere Erfolg ist durch 5500 notariell beglaubigte Zeugnisse anerkannt. Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. Dafür Angebotenes weise energisch zurück. Zu haben in Apoth., Droger. u. Kolonialwarenhdlg.

Fr. Kaiser, Waiblingen-Stuttgart.

Ein Brautgeschenk im wahrsten Sinne des Wortes!

DAS BUCH DER BRAUT.

Sammlung lyrischer Gedichte, mit zahlreichen Illustrationen von Prof. Bodenhausen, Schweninger u. s. w. Vornehmste Ausstattung. In hochelegantem Einband 12 Mark. Vorrätig in allen Buchhandlungen. Verlag: Gustav Gräbner, Leipzig.

Verlag von Karl Prochaska, Leipzig, Teschen, Wien.

Die Welträtsel

im Lichte der neueren physikalisch-chemischen und astronomischen Forschung Betrachtungen eines modernen Naturforschers von

Prof. P. Joh. Müller.

Brosch. M. 3.—. Gebd. M. 4.—.

Prochaskas Jllustrierte Jahrbücher.

Jeder Jahrgang ein starker Quartband, reich illustriert, in vornehmer Ausstattung, in Halbleinwand gebund. **M. 1.50**, in Ganzleinwand gebund. **M. 2.—**

Jllustriertes Jahrbuch der Naturkunde
Jahrgang 1—10.

Jllustriertes Jahrbuch der Weltreisen
Jahrgang 1—11.

Jllustriertes Jahrbuch der Erfindungen
Jahrgang 1—12.

Jllustriertes Jahrbuch der Weltgeschichte
Jahrgang 1—12.

—— Jeder Jahrgang einzeln käuflich. —— Preis-Ermäßigung!

Um neu eintretenden Abonnenten den Bezug der früheren Jahrgänge dieser sehr beliebten, populär wissenschaftlich gehaltenen Jahrbücher zu erleichtern, werden von den Jahrbüchern der Erfindungen und der Weltgeschichte die Jahrgänge 1—8, der Weltreisen 1—7, der Naturkunde 1—6, so lange der für diesen Zweck bestimmte Vorrat reicht, in Halbleinen gebunden statt zu M. 1.50 zu **M. 1.—**, in Ganzleinen statt zu M. 2.— zu **M. 1.50** abgegeben.

Obst-, Allee- und Zierbäume

in allen Formen liefert zu billigsten Tagespreisen jedes Quantum

Wilh. Pätzold, Weidenau-Sieg.

Siegerländer Baumschulen.
Preis- u. Sortenverzeichnis auf Wunsch.

Molkerei Langenbach b. Mühltroff offeriert **feinste Tafelbutter.** 9 Pfd. in ½ Pfd.-Pack. 12 M. Nachn., Porto u. Verp. extra.

MAGEN-TEE

des berühmten Doktor **Boerhaave.** Schachtel M. 1.—
Von den Aerzten vorzüglich begutachtet.
Ludw. Buff Nachf., Echternach.

Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin—Leipzig

Goldene Klassiker-Bibliothek

Nach den Urteilen von Fachautoritäten und der Presse die besten Ausgaben in dieser Preislage

Vorzüge: Grosser, klarer Druck · Gediegene Einbände Holzfreies Papier · Revidierte Texte · Biographien, Einleitungen u. Anmerkungen · Porträts u. Faksimiles · Billige Preise

Wegen ihrer erläuternden Einleitungen und erklärenden Anmerkungen sind unsere Klassiker-Ausgaben die brauchbarsten und wertvollsten.

Arndt, 4 Bände	M. 8.—	**Hoffmann von Fallersleben**, 2 Bände	M. 3.50
Arnim, 2 Bände	„ 4.—	**Hölderlin**, 1 Band	„ 2.50
Bürger, 1 Band	„ 2.—	**Homer**, 2 Bände	„ 4.—
Chamisso, 1 Band	„ 1.75	**Immermann**, 1 Band	„ 2.—
Chamisso, 2 Bände	„ 3.50	**Immermann**, 3 Bände	„ 6.—
Droste-Hülshoff, 2 Bde.	„ 4.—	**Jean Paul**, 3 Bände	„ 6.—
Eichendorff, 2 Bände	„ 3.50	**Jean Paul**, 5 Bände	„ 10.—
Fouqué, 1 Band	„ 2.50	**Kleist**, 2 Bände	„ 3.50
Freiligrath, 2 Bände	„ 4.—	**Körner**, 1 Band	„ 1.75
Gellert, 1 Band	„ 2.—	**Lenau**, 1 Band	„ 2.—
Goethe, 4 Bände	„ 6.—	**Lessing**, 3 Bände	„ 5.—
Goethe, 8 Bände	„ 14.—	**Ludwig**, 2 Bände	„ 3.50
Goethe, 20 Bände	„ 40.—	**Mörike**, 2 Bände	„ 4.—
Goethes Faust, 1 Band	„ 3.—	**Nestroy**, 1 Band	„ 2.50
Grabbe, 2 Bände	„ 4.—	**Novalis**, 1 Band	„ 2.—
Grillparzer, 4 Bände	„ 6.—	**Raimund**, 1 Band	„ 1.75
Grillparzer, 6 Bände	„ 12.—	**Reuter**, 4 Bände	„ 6.—
Grün, 3 Bände	„ 6.—	**Rückert**, 3 Bände	„ 6.—
Gutzkow, 4 Bände	„ 8.—	**Schenkendorf**, 1 Band	„ 2.—
Gutzkow, 7 Bände	„ 14.—	**Schiller**, 4 Bände	„ 6.—
Halm, 2 Bände	„ 4.—	**Schiller**, 8 Bände	„ 14.—
Hauff, 2 Bände	„ 3.50	**Shakespeare**, 4 Bände	„ 6.—
Hebbel, 5 Bände	„ 7.50	**Stifter**, 3 Bände	„ 5.—
Hebel, 2 Bände	„ 4.—	**Sturm u. Drang**, 2 Bde.	„ 5.—
Heine, 4 Bände	„ 6.—	**Tieck**, 2 Bände	„ 4.50
Herder, 3 Bände	„ 6.—	**Uhland**, 2 Bände	„ 3.50
Herder, 6 Bände	„ 12.—	**Wieland**, 3 Bände	„ 6.—
Herwegh, 1 Band	„ 2.—	**Zschokke**, 4 Bände	„ 8.—
Hoffmann [E. T. A.], 5 Bde.	„ 10.—		

Sämtliche Klassiker sind auch in Ganzlederbänden, Halbfranzbänden u. Prachtausgaben zu entsprechend höheren Preisen erhältlich.

Prospekte mit ausführl. Inhaltsangaben stehen gratis zu Diensten.

Protestantischer Schriftenvertrieb
G. m. b. H.
Abtlg.: Sortimentsbuchhandlung
Berlin-Schöneberg, Eisenacherstr. 45

Ehre sei Gott in der Höhe!

Ein Gesangbuch für Kinder.

Unter Mitwirkung von **Alfred Fischer** Pfarrer an der Jerusalemskirche in Berlin.

Herausgegeben von **Wilhelm Hanstein** Pfarrer an der Trinitatiskirche in Charlottenburg.

Den Buchschmuck zeichnete Gertrud Fabian, Charlottenburg.

Klein-Oktav. 112 Seiten. Kartoniert.

Preis 30 Pf. für das Einzelexemplar, 28 Pf. beim Bezuge von 50, 25 Pf. beim Bezuge von 100 und mehr, außer Porto.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Th. Mannborg, Leipzig-Li.
Angerstrasse 38.

Königl. Hoflieferant.
Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saugwindsystem.
Höchste Auszeichnungen.

❋ Harmoniums ❋

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Lecin gegen Appetitmangel, nervöse Abspannung, Blutarmut.
Fl. M 2.– in Apoth.; Probe g. Eins. v. 50 Pf vom Lecinwerk Hannover.

Lecintabletten für anämische u. rachitische Kinder. — 40 Stück M. 1,—

Kirchen-Teppiche

Gesetzl. gesch. Original-Erzeugnisse nach Zeichnungen von Professor Beck, sowie moderne Künstlermuster. + Extra-Anfertigung handgeknüpfter Teppiche nach jedem gegebenen Entwurf. Farbige Abbildungen mit Qualitätsproben gratis und postfrei.

Wilh. Röper, Leipzig 20
Cocosläuf., Zimmerteppiche, Gardinen.

JAGD- UND SCHEIBEN-GEWEHRE

Vogelflinten und Teschins, Revolver und Pistolen

liefern wir zu **Fabrikpreisen**, daher billiger und vorteilhafter als wie irgendeine Konkurrenz, direkt an Private unter **5jähriger Garantie.** Ausserdem auch **Raubtierfallen, Jagdgerätschaften** und **Munition.** Bei Bedarf in diesen Artikeln verlangen Sie bitte sofort unseren neuesten 208 Seiten starken **Waffen-Spezial-Katalog**, den wir an jedermann gratis und franko ohne Kaufzwang senden; infolge seiner Reichhaltigkeit das grösste und interessanteste Nachschlagewerk der gesamten Waffenbranche.

Gewehrfabrik H. Burgsmüller & Söhne, Hofl., Kreiensen (Harz) W 334
Grösstes Waffenhaus Deutschlands.

Pelzwaren-Versandhaus
Emil Wünscher, Kürschnermeister, **Dresden 9**
empfiehlt sich als reelle, vorteilhafte Bezugsquelle von
Pelzwaren aller Art.
Langjährige Spezialität: **Echte Skunks.**
Stolas von **35 Mark** an. **Muffen** von **45 Mark** an.
Nerz, Marder, Persianer, Hermelin usw.
zu vorteilhaften Preisen in größter Auswahl.
Auswahlsendungen. Teilzahlungen.
Mitgliedern bei Barzahlung 10% Rabatt.
Gegr. 1865. — Vertragslieferant. — Gegr. 1865.

Karlsruher Lebensversicherung
auf Gegenseitigkeit.
Ende 1911 Bestand: 751 Millionen Mark.
Alle Überschüsse den Versicherten.
Unanfechtbarkeit, Unverfallbarkeit, Weltpolice.

Wurst, Aufschnitt, Fleischkonserven
vorzügl. u. preiswert. **Emil Vollrath, Hannover 11,** bedeutendste Wurstfabrik.

Thüringer Waldsanatorium
Schwarzeck
Bad Blankenburg-Thüringerwald
Für Nerven-, Magen-, Darm-, Stoffwechsel-, Herz- und Frauenkrankheiten, Abhärtung, Erholung usw.
Besitzer Sanitätsrat Dr. med. Wiedeburg

Lugano-Ruvigliana
Kurhaus und Pension Monte Brè.
Ein Arzt schreibt: „Ein Eldorado für Kranke, Nervöse und Erholungsbedürftige". 90 Betten. Das ganze Jahr besetzt. Jährl. Besuch ca. 1000 Gäste. Aerztl. Leiter **Dr. med. Oswald.** Illustrierte Prospekte frei durch Dir. **Max Pfenning.**

Sanatorium f. Herzkranke Dr. Noebel u. Dr. Zimmermann. **Zittau i. Sa.** Lessingstraße 11. Tel. 651.
Neurasthenie, Herzneurosen, Herzmuskelschwäche, Herzerweiterung, Fettherz Arterienverkalkung, Basedow, Asthma. Sommer u. Winter geöffnet. Prosp.

BAD LIPPSPRINGE heilt Lunge und Hals. Erholungsheim „Martha".
— Prospekt frei. — Pensionspreis 4 Mark. — Für Winterkuren eingerichtet.

Töchterpensionat Gerda, Berlin-Steglitz, Bismarckstr. 66.
Herrl. ländl. Lage d. Hauses m. Garten. Liebr. Erzieh. u. Gesundheitspflege für jg. Mädch. Ausbild. in Haush., Sprach., Wissensch. Für Schulkinder sorgf. Beaufsichtig. d. Schularb. Nachhilfe. Pastorentöchter Ermäßigung. **Charlotte Decke.**

Gernrode / H. Altbewährt. Lehr- u. Haushalt.-Institut von **Fräulein Graßhoff.** Sorgf. Erz. u. Pflege. Zielbew. Unterricht in all. Fächern. Feine Gesellig. Ausländ., sowie gepr. Koch- u. wissenschaftliche Lehrerin. i. H. Zentralheizung. Bäder.

Dresden-N., Villa m. Veranda u. Garten. **Töchterpens. f. schulpflicht- u. konf. jg. Mädchen** in unmittelb. Nähe d. **Neustädt.** Weintraubenstr. 4. **höheren Mädchenschule und ihrer Frauenschule.**

Tel. 432.

Württ. ▪ Reutlingen 4.
Haushaltungs- und Gartenbau-Schule.
Ausbildung f. junge Mädchen gebildeter Stände in Küche, Haushaltung u. Gartenbau (inkl. Obstverwertung). Schönes mit frisch. Luftheizung, elektr. Licht u. Terrassen ausgestatt. Haus, am Fuße der Achalm. Wintersport. Näh. d. Prospekt.

Pyrmont (Bad), Villa Bellevue. Töchterheim von **An. J. Mehring.** Gewissenh. Ausbild. in wirtsch. u. wissensch. Fächern. Langjährige Empfehlungen. Mäßige Preise.

Dr. Ende's Chemikerinnen-Lehranstalt, Leipzig
Emilienstr. 13. **Erfolgreiche Ausbild. u. Anstellung.** Prospekt frei.

Erste Leipziger Damen-Fachschule für Bakteriologie, Chemie und Röntgenologie von Dr. Fritz Elsner Nachf.
Leipzig, Keilstr. 12. Leiter: Dr. J. Buslek. Ausführl. Prosp. frei.

Chemie-Schule Eisenach (Thür.), Dr. A. Lachwitz, vereidigter Handelschemiker.
Ausbildung von Chemikerinnen. — Prospekt frei.

Ingenieur Akademie Wismar a. d. Ostsee
f. Maschinen- u. Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure, Architekten; Spezialkurse f. Eisenbeton, Kultur- u. koloniale Technik. Neue Laborat.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstraße 7, und Prediger D. M. Fischer, Berlin NO 18, Weberstraße 56/57.
Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt
Nr. 51.

Berlin
Bremen.

18. Dezember 1912.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch: Traub. — Reichstagsersatzwahl. — Pfarrer Lic. Dr. Rittelmeyer. — Jesuitengesetz. — Sozialdemokraten im Kirchenvorstande. — Die französischen Protestanten. — Salzburger Ehe. — Aus Bayern r. d. Rh. — Personalien. — Zum Thema: Staat und Kirche. — Aus Schleswig-Holstein. I. — Offene Pfarrstellen. — Anzeigen.

Tagebuch.

Traub ist erfrischt von seinem Urlaub heimgekehrt. Er muß jetzt Wahlreden halten in dem Kreis Teltow-Beskow, in dem die Fortschrittliche Volkspartei ihn aufgestellt hat. — Durch die Presse geht allerlei thörichtes Gerede. Man hat ihm k e i n Haus geschenkt, auch für ihn nicht 30.000 Mark gesammelt, ein Freundeskreis in D. hat ein kleines, nettes Haus erworben, dort wohnt Traub zur Miete, die Sammlung, deren Höhe aus dem Blauen gegriffen ist, ist für die Veranstaltung von Predigten und Bibelstunden in D. bestimmt, bei denen die Gemeinde ihren lieben Pfarrer wieder hören will. Die Körperschaften von Reinoldi hatten T. in das Presbyterium gewählt, das war selbstverständlich für diese Männer, denn wie sie über T. dachten, hatten sie ja in jenem Brief an ihn gesagt. Traub hat die Wahl abgelehnt. Wir geben aus der „Christl. Freiheit" zu den Akten noch zwei Briefe T.'s, die alle, die diesen Mann mißhandelt haben und mißhandeln, mit den nötigen Empfindungen lesen mögen. Nun noch die Mitteilung, 1. daß lange nach dem Eintreffen des Briefes von Traub zwei P r o t e s t e gegen seine Wahl einliefen, die Zionswächter sind auf der Zinne, ihr Blasen aber kam zu spät. 2. Herr Sup. a. D. B r a n d i n vom „Evangelisch-kirchlichen Anzeiger" widerruft eine der Beleidigungen, um derenwillen Traub ihn verklagen mußte und entschuldigte sich mit einem Übersehen jener Stelle. Nun, die Stelle ist durch viele Zeitungen gegangen, aber bedauert hat sie Herr Brandin erst, als die Strafe drohte. Die Klage bleibt, da durchaus nicht alles zurückgenommen ist, bestehen. 3. Gegen die Wahl des P f a r r e r W i n k h a u s von Reinoldi (Mittelpartei) zum Superintendenten ist Protest erhoben, weil er den Brief an Traub mit beschlossen hat. 4. Gegen die im Presbyterium von Reinoldi sitzenden R e l i g i o n s l e h r e r ist eine Beschwerde an das Provinzialschulkollegium gerichtet worden. 5. Von T r a u b s c h r i f t e n erschienen noch: D r. E r n s t L e h m a n n, Stadtpfarrer in Mannheim: E i n e B e k e n n t n i s p r e d i g t a n l ä ß l i c h d e r T r a u b k r i s i s i n d e r e v a n g e l i s c h e n K i r c h e. Heidelberg, Evangelischer Verlag. — T h e o d o r K a p p s t e i n: G e g e n d e n Z w a n g! Eine protestantische Anklageschrift, Berlin-Zehlendorf, Verlag des Volksbildungskalenders. (Interessant die Erinnerungen an den Apostolikumsstreit unter Kögel und Hegel. S. 54—60.) — Mitglied des Oberkirchenrats D. M ö l l e r: D. H a r n a c k u n d d e r F a l l T r a u b.. Eine Entgegnung. Berlin, Martin Warneck, 1 M.

*

Für den 23. Dezember ist eine Reichstagsersatzwahl angesetzt. Wir erwarten einen scharfen Protest der Orthodoxie gegen diesen Termin. Wir erheben ihn heute schon.

*

Pfarrer Lic. Dr. **Rittelmeyer** ließ seine am 17. November 1912 gehaltene Predigt über den Text: Joh. 13, 34 und 35 und über das Thema: Wie sollen kirchliche Kämpfe geführt werden? im Druck erscheinen (Nürnberg, Buchhandlung des Vereins für Innere Mission). Angesichts der zurzeit um der Nichtbestätigung Rittelmeyers als 1. Pfarrer an St. Lorenz herrschenden Zwistigkeiten in Nürnberg (vergl. Nr. 50, Spalte 1429) ist es von Interesse, wie sich Rittelmeyer auf der Kanzel hierzu äußert. Er wirft die Fragen auf: „Wofür haben wir Christen eigentlich zu kämpfen?" und „Wie sollen wir als Christen allezeit kämpfen?" Es ist ihm nicht genug, daß man „für die Freiheit" kämpfe (andern auch nicht!) und er begründet das schön mit den Worten: „Nicht darauf kommt es an, daß einer ein Stückchen Erde hat, sondern darauf, was er auf dieses Stückchen Erde pflanzt und baut". Auch der Kampf für die Duldsamkeit genügt nicht, sondern es gilt, den Kampf zu führen für das Reich der Liebe. Er spricht die Überzeugung aus, „daß die Kirche vollständig bestehen könnte, wenn sie sich ganz verwandelte in einen Bund solcher Leute, die bloß mit Ernst und Eifer nach dem Reich der Reinheit und Güte streben . . ." Im zweiten spricht er von den „hitzigen kirchlichen Kämpfen" im Rheinland und gibt sein Mißfallen kund darüber, daß man bei diesen Kämpfen vielfach von der „Sprache der religiösen Leidenschaften" geredet habe, und meint: „Die religiöse Leidenschaft von heutzutage muß es lernen — wenn sie es in der früheren Zeit nicht gelernt hat, muß sie es heute lernen — zu handeln nach den Worten Tertullians: Böses wünschen, Böses denken, Böses sprechen, über wen es auch sei, ist uns allen ohne Ausnahme verboten." Die Friedensliebe und Persönlichkeit Rittelmeyers in Ehren — aber wir ziehen der bayrischen Kampfesweise nach dem Rezept: Wasch' mir den Pelz, aber mach' mir ihn nicht naß! die rheinische Sprache der religiösen Leidenschaften vor. Jesus hat seine Gegner „Otterngezüchte" und „Heuchler" genannt und Luther hat eine derbe Sprache geführt. Wo wären wir heute, hätten sie anders geredet?

*

Das Jesuitengesetz bezw. der § 1 bezw. seine Auslegung durch den Bundesrat, bezw. die einfache Wiederholung der längst bekannten und sonst maßgebenden, nur in Bayern durch einen Erlaß beseitigten Deutung dieses § 1 durch die Majorität des Bundesrates ist den Herren vom Zentrum ein Anlaß zur Entrüstung gegen den Reichskanzler und die Staatsregierung. Es wird wild und wüst gesch—olten in der Zentrumspresse, aber der Aktion scheint die innere Kraft zu fehlen, und dem Zentrum traut man entscheidende Aktionen nicht zu. Aber liebliche Worte fallen aus dem Munde von Stützen der Autorität, der Ordnung und des Thrones. So schreibt ein Mitarbeiter der „Tägl. Rdsch." aus Rom.

„Eine vatikanische Persönlichkeit erklärt mir, die Tage der Kanzlerschaft Bethmann Hollwegs seien gezählt. Er müsse gehen, weil er verantwortlich sei für den Beschluß des Bundesrates und wegen der lächerlichen Drohungen mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen Preußens zum Vatikan. Das Zentrum müsse dieses Ziel erreichen, nicht so sehr als Sühne für den Jesuitenbeschluß des Bundesrates, als wegen des sonst gefährdeten Ansehens der katholischen Kirche Deutschlands. Man würde sonst sagen, die große Zentrumspartei sei ebenso ohnmächtig wie die sozialdemokratische Partei. Die Kurie sei entschlossen, die Freiheiten der Kirche gegen jedermann sehr energisch zu verteidigen und fürchte nicht die Berliner Drohungen, denn über die wahre Lage Deutschlands sei die Kurie besser unterrichtet als jemals."

Das Organ des Vatikans, der „Osserv. Rom.", schreibt: „Dieser hartnäckige, unbezwingbare Starrsinn gegen Jesuiten in Deutschland ist wahrlich eine bedauerliche Erscheinung der deutschen Gesetzgebung. Abgesehen von geringem Ernst einer Gesetzesauslegung, die, um einer Priesterklasse die Freiheit zu gewähren oder abzuschlagen, unterscheidet zwischen stiller und gesungener Messe und sogar Ort und Zeit des Messelesens in Betracht ziehen, können wir nicht umhin, den Widerspruch und Logikmangel des deutschen Jesuitengesetzes hervorzuheben. Während nämlich dieses Gesetz Jesuiten als Priestern Aufenthalt in Deutschland gestattet, verbietet es ihnen die Ausübung streng priesterlicher Funktionen, wie der Sakramentenspendung. Sei es nun damit Ernsthaftigkeit und Folgerichtigkeit gewahrt bleiben, sei es, weil jedes Ausnahmegesetz in einem zivilisierten Staate etwas äußerst Odioses ist, so können wir nur wünschen, daß eine solch anormale Lage aufhöre, die eine so achtenswerte Bürgerklasse beleidigt und so

peinlich ist für alle deutschen Katholiken." — Nun, die wenigsten Katholiken werden merken, daß der § 1 noch besteht, denn der jesuitische Geist beherrscht ohnedies die katholische Kirche. Daß man es ihnen noch so oft sagt, wird wenig nützen. Wir glauben nicht, daß es diesmal zu einem Sturme reicht.

*

Sozialdemokraten im Kirchenvorstande wollen sich die bürgerlichen „Christen" in Groß-Lengden bei Göttingen nicht gefallen lassen. Zwei dort Gewählte wurden — entgegen dem Beschluß der Bezirkssynode, welche den Einspruch gegen die Wahl als berechtigt anerkannte — vom Konsistorium in Hannover bestätigt. Nun gehen die „Bürgerlichen" aus Ärger darüber nicht mehr zur Kirche. — Daß Sozialdemokraten und Christentum einander nicht ausschließen, beweist doch zur Genüge die Zugehörigkeit mehrerer schweizerischer und holländischer Pfarrer zur sozialdemokratischen Partei — ganz abgesehen von den Tausenden einfachen „Genossen", die in der Schweiz, in Holland und sicherlich auch in Deutschland nicht das Christentum Jesu, sondern nur das, was daraus gemacht worden ist, bekämpfen. Wenn nun einzelne Sozialdemokraten auch in Deutschland so viel Einsicht haben — in der Schweiz haben sie sie viele —, die Kirche nicht zu bekämpfen, sondern durch Mitarbeit sie verbessern helfen zu wollen, so sollten sich die „bürgerlichen Christen" denn doch freuen, statt darüber zu schmollen. Wen strafen sie übrigens mit dem Fernbleiben vom Gottesdienst? Die Kirchenbehörde, die ihnen nicht zu Willen war? Ja, gingen sie denn zuvor ihretwegen zur Kirche?!

*

Die französischen Protestanten, die sich im vergangenen Sommer mit Ausnahme der extrem orthodoxen Gruppe zu einer Kirche zusammengeschlossen haben (vergl. Nr. 39, Spalte 1084), wollen mit Beginn des Jahres 1913 auch ihre beiden bedeutendsten Organe, die im 27. Jahrgang stehende Wochenschrift: „Le Protestant" und die gleichaltrige „La Vie Nouvelle" zu einer einzigen Zeitschrift verschmelzen. Wir beglückwünschen unsere Gesinnungsgenossen jenseits der Vogesen zu der geplanten Vereinigung. Die Konzentrierung ihrer Kräfte kann den nach der Trennung von Staat und Kirche schwer um die Existenz der letzteren ringenden französischen Protestanten nur förderlich sein. „La Vie Nouvelle" schließt ihre Ankündigung der bevorstehenden Fusion mit den Worten: „Die Presse kann ein mächtiges Werkzeug sein für moralische und religiöse Eroberungen. Mögen alle Christen uns helfen, hier eine tüchtige Waffe zum Kampf zu schmieden: Wir rechnen auf sie." — Was hier von der Presse gesagt ist, gilt auch diesseits der Vogesen, und darum mögen unsere Leser den Schlußsatz auch auf unser Blatt anwenden!

*

„Salzburger Ehe." Im Mai d. J. gab der frühere katholische Pfarrer Kirchsteiger bekannt, daß er bereit sei, geschiedenen Katholiken bei einer neuen Verbindung seinen priesterlichen Segen zu erteilen. Die sich meldeten, wurden darüber belehrt, daß ihre Ehe weder staatlich, noch kirchlich anerkannt werden würde und die fünf Paare, die ihre Verbindung von Kirchsteiger einsegnen ließen, mußten einen Revers unterschreiben, daß ihnen dies bekannt sei. Er nahm die Trauungen in vollem priesterlichen Ornat vor einem Tisch mit Kreuz und brennenden Kerzen vor und wurde daraufhin vor Gericht gestellt wegen Herabwürdigung einer gesetzlich anerkannten Kirche. Er erklärte, daß ihn nicht Papst noch Bischof von seiner Priesterwürde entbinden könne, da er Priester Gottes, nicht der Kirche sei und er wolle die vielen Menschen retten, die durch die mangelnde Ehereform dem Elend einer ungesetzlichen Ehe verfallen. Er wurde freigesprochen mit der Begründung, daß er tatsächlich Priester sei und die von ihm vorgenommenen Trauungen eine Herabwürdigung der Kirche nicht bedeuten.

*

Aus Bayern r. d. Rh. Aus einem Brief: „Seit beinahe 20 Jahren lebte ich in Bayern und bin ein treues Kirchenmitglied durch Besuch der Gottesdienste und durch Mithilfe an allerhand Werken der Liebe. Besondere Freude bereitete es mir, als ich kürzlich hörte, daß ich für die neue Kirchengemeindewahl als Kirchenvorstandsmitglied ausersehen sei. Ich habe nämlich noch gut in Erinnerung, wie sehr mein Vater in seiner rheinischen Heimat an diesem Amt hing, wie gern er den Sitzungen beiwohnte. Noch heute sehe ich meinen Vater, wie er stolz heim kam und der Mutter erzählte, daß seine Stimme ausschlaggebend gewesen sei bei der Wahl des neuen Pastors, daß er hoffe, einen guten Griff gemacht zu haben. Die Mutter war schließlich auch seiner Meinung, und mit dem Bewußtsein, eine Tat vollbracht zu haben, setzte sich Vater an den Tisch. Bald kam der neue Pfarrer zu Vatern, und, da er Mutter gut gefiel, war Vater außer sich vor Freude. Diese Begebenheit fiel mir ein, als ich von meiner Wahl vernahm. Nun dachte ich: jetzt kannst du einem von den so übel behandelten liberalen Geistlichen zu einer schönen Stelle behilflich sein. Und wie gern helfe ich einem Menschen, wenn ich's vermag! Da traf ich jüngst auf der Straße einen mir seit langem bekannten Herrn, von dem ich wußte, daß er ebenfalls als eifriger Protestant im Kirchenvorstand sitzt. Wir kamen ins Gespräch, ein Wort gab das andere. Er berichtete mir von seinen letzten Sitzungen: es sei jüngst auf der Tagesordnung gestanden, ob man einen auswärtigen Geistlichen in der Kirche predigen lassen solle, ob es besser wäre, im Winter die Gottesdienste um eine halbe Stunde später zu beginnen, ob man religiöse Vorträge in der Kirche abhalten dürfe. Ja, aber das sind doch Kleinigkeiten! entgegnete ich etwas unwillig. „Wie war's denn bei der letzten Pfarrwahl?" rief ich erregt. „Pfarrwahl, was meinen Sie damit?" fragte mein Gewährsmann unsicher. „Na ja, als der letzte Pfarrer von dem Gemeindekirchenrat gewählt wurde — —" antwortete ich begütigend. „Von uns wird kein Pfarrer gewählt, den bestimmt das Oberkonsistorium. Es wird uns nur mitgeteilt durch den Dekan oder Senior, daß der und der zum Pfarrer ernannt sei." — „Ihr habt ihn also weder gesehen noch gehört?" — „Wir haben ihn nie gekannt", und, fügte er leise hinzu, „aber auf dem Oberkonsistorium soll man ihn gerne sehen, er soll — —" Mein Gewährsmann wollte noch was sagen, aber ich fuhr dazwischen: „Und das laßt ihr euch gefallen?!" — „Was wollen wir machen; das Oberkonsistorium hat die Macht und das Recht, beinahe alle Stellen in Bayern ohne Rücksicht auf die Gemeinde zu besetzen — dem müssen wir uns fügen," schloß resigniert das Kirchenvorstandsmitglied. — „Und wird das durch die neue Kirchengemeindeordnung, von der so viel in den Zeitungen stand, nicht besser?" fragte ich wieder an. — „Daran hat man überhaupt nicht gedacht," erklärte beinahe wie selbstverständlich der andere. — „Ja, habt ihr es nicht beantragt?" fragte ich abermals. — „Das hätten wir doch nicht durchgesetzt, darum ließen wir's fallen; die meisten Pfarrer wollen es selber nicht, die fürchten die Gemeinden — —" Ich konnte nicht mehr zuhören so erregt war ich. In mir kochte alles über; solche unglaubliche Zustände. Kurz nahm ich Abschied. All meine Freude wich tiefer Trauer. Ich habe jede Lust verloren zu dem neuen Amt. Wenn ich ein Amt übernehme, will ich auch dafür verantwortlich sein und kein Scheindasein führen — entweder — oder! Ich habe vor, die Wahl gar nicht anzunehmen. Oder soll ich als einziger unter Tausenden gegen den Strom schwimmen?" — —

*

Personalien: Lic. Hermann Mulert, bisher Privatdozent in Halle, hat sich an der theol. Fakultät Berlin habilitiert, Lic. Dr. Rust an der theol. Fakultät Königsberg. — Zu Ehrendoktoren der Theologie der Universität Jena promovierten: Superintendent Eckardt in Altenburg und Oberpfarrer Gustav Müller in Gotha, der Universität Straßburg Lic. Th. Steinmann, Dozent am Seminar der Brüdergemeinde in Gnadenfeld.

Zum Thema: Staat und Kirche.

Karl König. Staat und Kirche. Der deutsche Weg zur Zukunft, bei Eugen Diederichs in Jena 1912. 78 S.

Dr. August Pfannkuche, Pastor, Staat und Kirche, Grundzüge eines kirchenpolitischen Programms für den entschiedenen Liberalismus. Fortschritt (Buchverlag der Hilfe) Berlin-Schöneberg 1912. D. Albert Hauck, Professor. Die Trennung von Kirche und Staat, Leipzig, Hinrichsche Buchhandlung 1912. 50 Pf. Pastor Georg Streng-Paris. Kirchliches Leben in den durch die Trennung von Kirche und Staat geschaffenen Verhältnissen, in Siegfried Radner, Jahrbuch für die evangelisch-lutherische Landeskirche Bayerns 1913, bei Paul Müller in München.

Alle diese Schriften rechnen mit der heutigen Durchschnittsstimmung: die Trennung von Kirche und Staat kann ja und wird kommen. Den Aufsatz von Streng geben wir einem unserer französischen Freunde zur Beurteilung und werden sein Urteil bringen. Hauck sagt wesentlich nichts neues zur Sache, er empfiehlt sich zu rüsten und zwar durch Hebung der Mitarbeit und des Verantwortlichkeitsgefühls der Einzelgemeinde (Streng sagt: Alles kommt nach der Trennung auf die Einzelgemeinde an! Eine sehr wichtige Lehre für preußische Kirchenbehörden und Mittelparteiler.)

Pfannkuche gibt ein ausgezeichnetes Material zur Kenntnis des gegenwärtigen Zustandes in Preußen in klaren und feinen Formulierungen. Er beginnt mit der Feststellung, daß Religion ein bleibender Bestandteil des menschlichen Geisteslebens sei, daß also auch der Staat mit ihr zu rechnen, sein Verhältnis zu ihr und ihrem „kirchenbildenden Triebe"

zu regeln habe, wobei es seine Macht nicht einschränken lassen dürfe. Er gibt einen kurzen, geschichtlichen Überblick, eine vollständige Darstellung des gegenwärtigen Zustandes und Vergleiche mit Nordamerika, Frankreich, Belgien, Holland, Genf und Basel mit ihren eigentümlichen Durchführungen der Trennung. Durch eine kritische Würdigung der bestehenden Zustände, in denen Unhaltbares sich findet, gibt er Richtlinien für die Umgestaltung als Folgerungen aus dem liberalen Staatsgedanken: Behauptung der Staatshoheit, Entkonfessionalisierung aller Staatseinrichtungen, Entstaatlichung aller Kirchen; positive Durchführung der vollen Glaubens-, Gewissens- und Kultusfreiheit. Als nächste Forderungen gibt er an: Eine Denkschrift soll klarlegen inwiefern die Vermögensverhältnisse von Staat und Kirche ineinander greifen; dissidentische Gemeinden müssen Rechtsfähigkeit erlangen; die Teilnahme am konfessionellen Religionsunterricht darf nicht erzwungen werden, die Simultanschule muß durchgeführt werden; jede Beeinträchtigung der Religionsfreiheit durch Behörden, Religionsgesellschaften und einzelne muß strafbar sein; die Eidesformel ist zu ändern; das Begräbniswesen gehört den Kommunen; das Austrittverfahren ist zu erleichtern. — Das Heft wird für alle, die mit diesen Fragen sich beschäftigen, unentbehrlich sein, weil es von einem Gesichtspunkt aus einmal den Gedanken an der bestehenden Praxis meint, positive Forderungen stellt und das Gesetzes- und Gedankenmaterial vollständig bietet. Es hat seinen besonderen Wert, weil Pfannkuche Pastor und Politiker in einer Person ist. Wir empfehlen es dringend, ohne im Einzelnen, wie im Allgemeinen unsere Abweichungen heute darzulegen. Karl König tritt der Schwärmerei für die Trennung von Kirche und Staat mit sehr ernsten Erwägungen der Verhältnisse in Amerika und Frankreich entgegen. Er sieht wahrhaftig die Schäden der gegenwärtigen Lage in Preußen mit hellen Augen und nennt sie beim rechten Namen, aber er sieht sie mit Recht vor allem in der Kirche und meint mit Recht, daß eine Lösung der Kirche vom Staat sie nicht einfach beseitigen könne. Neben Pfannkuches Material und Gedankengang gibt gerade König, der betont, die Deutschen dürften nicht einfach nachmachen, was andere Völker getan, eine Fülle Stoff zum Nach- und Durchdenken. Auch diese Schrift, die in Einzelausführungen und in tiefe religiöse und sittliche Erwägungen hineinführt, sei dringend empfohlen.

Aus Schleswig-Holstein.

I. Die Landeskirchliche Vereinigung.

Der vorläufige Vorstand der Landeskirchlichen Vereinigung, eines Zusammenschlusses der theologischen Mitte und der gemäßigten Rechten, über deren Gründung in Nr. 29 dieses Blattes (Sp. 812 f.) berichtet wurde, stellte zu Anfang dieses Sommers ein ausführliches „Arbeitsprogramm“ auf, das im Juni sämtlichen Pastoren der Landeskirche zugesandt ward.

5 Kommissionen, deren jeder zwei Mitglieder des vorläufigen Vorstandes angehörten, wurden gebildet: 1. für kirchliche Ordnungen und Verfassungsfragen, 2. für Gemeindearbeit, 3. für Apologetik in Wort und Schrift, 4. für Jugendpflege, 5. ein Preßausschuß. Die Aufgaben der ersten Kommission sind neuerdings in drei Gruppen eingeteilt worden: a) betr. Gemeindeverhältnisse im engeren Sinne, b) betr. Propstei- und Gesamtsynode,) c) betr. allgemeine, die Landeskirche als Ganzes interessierende Fragen. Das Arbeitsprogramm ist wiederum so gefaßt, daß auch die Linke mit Freuden an seiner Durchführung mitarbeiten könnte. Wenn aber der vorläufige Vorstand zum Schluß betont, daß die Vereinigung „gegenüber allen radikalen Tendenzen entschieden an dem Erbe der Väter festhalte“, daß ihre „lediglich positiv gerichteten Bestrebungen sich nur im Rahmen und auf dem Grunde der Landeskirche bewegen“, so sind diese Worte offenbar gegen die Freunde evangelischer Freiheit gerichtet. Dadurch sieht sich die Linke aus der Landeskirchlichen Vereinigung ausgeschlossen.

Die Rechte schien dagegen anfangs eine sehr freundliche Stellung zu der neuen Vereinigung einnehmen zu wollen. Auf der Schleswig-holsteinischen Pastoralkonferenz in Flensburg (4. und 5. Juni), einer alljährlichen Zusammenkunft der Rechten, empfahl Professor Schäder (Kiel) in einem Vortrag über „Christliche Frömmigkeit und Bekenntnismäßigkeit“ den konfessionell gerichteten Pastoren dringend, mit den der Landeskirchlichen Vereinigung angehörenden gemäßigten Gliedern der jüngeren Geistlichkeit verständnisvolle Gemeinschaft zu suchen, damit diese eine sichere kirchliche Position gewönnen. Nach längeren Verhandlungen erklärte sich die Mehrzahl der Anwesenden dafür, der Landeskirchlichen Vereinigung beizutreten, da diese in ihrem Programm den Charakter einer theologischen Parteigruppe ablehne und im Rahmen und auf dem Grunde der Bekenntniskirche arbeiten wolle, da der Beitritt auch im Interesse einer verstärkten Abwehr der von den Freunden evangelischer Freiheit getriebenen Agitation und der Gemeinschaft mit dem nachwachsenden Theologengeschlecht geboten sei. Ein dahin zielender Antrag von Pastor Rienau (Husum) wurde mit einer Mehrheit von fast zwei Dritteln der Abstimmenden angenommen. Demnach sind von den ungefähr 250 Mitgliedern der Pastoralkonferenz etwa 30 der Landeskirchlichen Vereinigung beigetreten.

Mit wahrem Fanatismus zieht Pastor Clausen (Todenbüttel), hierzulande der Hauptvertreter der äußersten Rechten, in seiner „Köstlichen Perle“ gegen den neuesten Zusammenschluß innerhalb der Schleswig-Holsteinischen Landeskirche zu Felde. In der Landeskirchlichen Vereinigung mische man von rechts und links Geborgtes durcheinander und leugne die in der Schrift aufs klarste bezeugten Tatsachen. Ein Fürwahrhalten alles dessen, was die Schrift von Christo bezeuge, fordert Pastor Clausen als notwendiges Merkmal der Glaubenstreue. Über die Landeskirchliche Vereinigung urteilt er: „Das wird dann die Sammelstätte aller landeskirchlichen Feindschaft wider das lautere Evangelium unseres Herrn Christi sein. Das ist das landeskirchliche Normalchristentum der Zukunft.“ In einem weiteren Artikel spricht Pastor Clausen von den Mitgliedern der neuen Vereinigung als solchen, „die mit Bewußtsein zum Kampf gegen Gottes Wort in der Landeskirche ausziehen.“ Propst a. D. Pastor Feddersen (Kiel), der neue Redakteur der „Landeskirchlichen Rundschau“, wird unter Hinweis auf einen von ihm über dieWiederkunftChristi gehaltenen wissenschaftlichen Vortrag in der geschmacklosesten Weise mit Kaiphas als Leugner der Wiederkunft Jesu zusammengestellt.

Am 14. Oktober fand in Neumünster die lange angekündigte und vorbereitete erste Tagung der Landeskirchlichen Vereinigung statt. Sie begann mit Verhandlungen in den einzelnen Kommissionen, an denen etwa 50 Personen teilnahmen. Pastor Schwartz (Kiel—Gaarden) sprach über die Gründonnerstagsfrage, welche nach einem Ministerialerlaß vom 7. Januar 1911, der den nach altem Schleswig-Holsteinischen Recht bestehenden Charakter dieses Tages als eines vollen Feiertages wesentlich einschränkte, hierzulande lebhaft erörtert wird. — Über Arbeitsgemeinschaft in außergottesdienstlichen Veranstaltungen referierte Pastor Meifert (Ottensen). Er hob die Notwendigkeit praktischer Arbeit, deren Mittelpunkt evangelische Gemeindehäuser bilden müßten, hervor. — Bei der Verhandlung über apologetische Vorträge betonte Studiendirektor Weinreich (Preetz) die Notwendigkeit von Diskussionsabenden in Vereinen und apologetischen Vorträgen in größter Öffentlichkeit. Dazu forderte er mit vollem Recht Beschlagenheit in der Philosophie, auch in der Popularphilosophie, und Kenntnis der gelesensten modernen Romane. Probst Feddersen (Kiel) gab Namen und Themata derjenigen einheimischen Theologen bekannt, die sich zu apologetischen Vorträgen in den Gemeinden des Landes bereit erklärt hätten. Propst Bade (Apenrade) regte die jährliche Abhaltung eines Schleswig-Holsteinischen Kirchentages mit wechselndem Tagungsort, der einen Bekenntnis- und Kundgebungscharakter tragen müsse, an. — In dem dann folgenden Bericht über Jugendpflege hob Pastor Leusch (Flensburg) die Notwendigkeit der Gesinnungs- und Charakterbildung hervor. Der sozialdemokratischen Organisation müsse eine großzügige kirchliche Organisation entgegengesetzt werden. — Den Schluß machte Pastor Sommer (Schleswig) mit seinem Referat über Pressearbeit. Er forderte kirchliche Vierteljahrsberichte (von den Freunden evangelischer Freiheit werden solche den Kieler Tageszeitungen schon seit einigen Jahren geliefert), die Versorgung der Presse mit apologetischem Material und einer Art von „Kirchlichem Feuilleton.“

In der öffentlichen Versammlung am Nachmittage, die von etwa 150 Personen besucht war, legte nach einer sehr warmherzigen einleitenden Ansprache des Studiendirektors Weinreich (Preetz) Senator Marlow (Altona) „Laienwünsche in bezug auf kirchliches Leben und Arbeit“ dar. Die anschließende Diskussion drehte sich besonders um die Frage, ob die Laien die festen Formen der Liturgie, namentlich des langen Kirchengebets, beibehalten wünschten, eine Frage, die von den meisten Laien dieser Versammlung bejaht wurde. — In seiner Beantwortung der Frage: „Was erwarten wir von der kommenden Gesamtsynode?“ forderte endlich Propst Paulsen (Drokenhuden) ein entschlossenes Vorgehen gegen die Richtung Jatho-Heydorn.

In der nichtöffentlichen Mitgliederversammlung gab der Vorsitzende, Propst Riese (Flensburg), einen Geschäftsbericht. Die Zahl der Mitglieder beträgt ungefähr 170. Es sind meistens Pastoren. Die im April aufgestellten Satzungen (vergl. Nr. 29 d. Bl.) wurden unverändert angenommen. An Stelle des provisorischen wurde ein definitiver Vor-

stand von 19 Personen (13 Pastoren und 6 anderen Mitgliedern) gewählt. Die von Pastor Schwartz (Gaarden) eingebrachten, der Gesamtsynode und dem Konsistorium einzureichenden beiden Resolutionen in bezug auf die Wahrung des Feiertagscharakters des Gründonnerstages wurden einstimmig angenommen.

Offene Pfarrstellen.

Unsere Leser sind freundlichst gebeten, uns für diese Rubrik mit Nachrichten zu unterstützen, wenn möglich unter Angabe des Meldungstermines (Abkürzung: T.), des Meldungsortes (Abkürzung: M.), und des Gehaltes (Abkürzung: G.).

Baden: Schmieheim, Diöz. Lahr, T. 9. Dez., M. E. O.-K. Karlsruhe, G. 2400—5400 Mark.

Bayern: Bochhausen, Dek. Pyrbaum, T. 26. Dezember, M. Konsist. Bayreuth, G. 2400 Mark mit Alterszulagen; Rothhausen, Dek. Pyrbaum, T. 26. Dezember, M. Konsist. Bayreuth, G. nach Regulativ; Stierhöfstetten, Dek. Burghaslach, T. 27. Dezember, M. Konsist. Ansbach, G. nach Regulativ; Schrimbach, Dek. Thalmäßing, T. 26. Dezember, M. Magistrat Nürnberg, G. 2400 Mark; Regensburg, obere Stadt, T. 26. Dezember, M. Konsist. Bayreuth, G. 2700 Mark; Memmingen, Dek. Memmingen, zweite Pfarrerstelle an St. Martin, T. 1. Januar, M. Magistrat der Stadt Memmingen, G. 2700 Mark.

Bayern-Pfalz: Biedesheim, Dek. Kirchheimbolanden; Schmalenberg, Dekanat Pirmasens; Ungstein, Dekanat Dürkheim, für alle drei: T. 10. Jannar 1913, M. das vorgesetzte Dekanat, G. 2400 Mark.

Braunschweig: Hötensleben, Diöz. Eisleben, T. sofort, M. Konsist. Wolfenbüttel, G 10594,53 M. und 469 M. und freie Wohnung, 15 Dienstjahre erforderlich.

Elsaß-Lothringen: Ref. Kirche Diedenhofen i. Lothr., Vikarstelle, T. sofort, M. Pfarrer Dr. Hallier, Diedenhofen, G. ca. 1600 Mark, später steigend.

Hessen: Oberklingen II, Dekanat Stockhausen, T. 3. Januar 1913, M. Fürst zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg und sämtliche Riedesel, Freiherrn zu Eisenbach, G. nach Dienstalter.

Provinz Sachsen: Nordhausen, Nikolaikirche, T. 31. Dezember, M. Superintendentur in Nordhausen, G.-G. I und 1000 Mark Mietsentsch.; Gommern, Diakoniest, T. sofort, M. Konsist. (Gemeindewahl), G. 2400 Mark; Aken a./Elbe, zweite und dritte Pfarrstelle, T. sofort, M. für zweiten Magistrat, für drittes Konsistorium, G.-G. für jede 2400 Mark.

Provinz Schlesien: Poischwitz, Kr. Jauer, Bez. Liegnitz, T. sofort, M. Magistrat in Jauer und Baron von Richthofen auf Groß-Rosen, Kr. Striegau, G. I. Kl.; Wohlau, Bez. Breslau, 2. Pfarrstelle, T. 1. Juni 1913, M. Magistrat Wohlau, G. II. Kl.; Bernstadt (Schles.), Kreils Oels, Archidiakonat und 1. Stelle von Buchwald, T. 1. Juni 1913, M. Hofmarschallamt des Kronprinzen von Preußen, G. Kl. I.

Rhein-Provinz: Hammersfeld, Syn. Altenkirchen, T. 10. Dezember, M. Konsist. Coblenz, G. 2400—6000 M.; Hottenbach, Syn. Trier, T. 15. Februar 1913, M. Konsist. Coblenz, G.-G. I; Neuenahr, Syn. Coblenz, T. sofort, M. Presbyterium, G.-G. I; Oberwetz, Syn. Braunfels, T. sofort, M. Fürst zu Solms-Braunfels, G.-G. I; Gummersbach, T. sofort, M. Pfr. Hieske in Gummersbach, G.-G. I, 1000 Mark Mietsentsch. und wahrsch. 1000 Mark pers. Zuschuß.

Westfalen: Hamm i. W., zwei Stellen, T. sofort, M. Superintendent Nelle in Hamm i. W.; Lünen b. Dortmund, zweite Pfarrerstelle, T. sofort, M. Presbyterium, G.-G. I; Königs-Steele, Syn. Hattingen, T. sofort, M. Presbyterium, G.-G. II; Brechten, Synode Dortmund, T. 1. Januar 1913, M. Superintendent Schlett in Brechten, Gemeindewahl; Osterfeld, Synode Recklinghausen, T. 1. April, M. Superintendent Meyer in Bottrop; Huls (nicht wie irrtümlich angegeben Stuls), Syn. Recklinghausen, T. sofort, M. Presbyterium Recklinghausen, G.-G. I.

Provinz Hannover: Hullersen-Kohnsen, Inspektion Einbeck, G.-G. 2400 Mark, Pf. W.; Warstade, Inspektion Osten, G.-G. 2400 Mark, Pf. W.; Stade, St. Cosmae-Nicolai, 2. Pfarrst., Inspektion Stadt Stade, G.-G. 2400 Mark, Pfarrwahl nach der Stader Kirchenordnung; Hannover, Apostelkirche, 2. Pfarrst.; Inspektion Hannover II, G.-G. 4800 M. und 257,39 M. Zuschuß. Der bisherige Stelleninhaber hat außerdem einen Grundgehaltszuschuß von jährlich 600 M. bezogen.

Schleswig-Holstein: Morsum a. Sylt, T. 30. Dezbr., M. Synodalausschuß der Propstei Nordtondern in Tondern, G. 2400 und 600 M.; Oldesloe, 3. Pfarrstelle, Amtsitz Rethwischdorf, T. 6. Dezember, M. Propsteisynodalausschuß in Segeberg, G. 2400 und 200 Mark.

Königreich Sachsen: Bärenstein (Dippoldiswalde), T. ?, M. Leutnant von Lüttichau auf Bärenstein, G. II; Scheibenberg (Annaberg), T. ?, M. Konsistorium, G. III A; Pfarramt der Beamtengemeinde Bodenbach in Böhmen, T. 15. Dezember, M. Geh. Konsistorialrat Kohlschütter in Dresden; Leipzig, St. Andreaskirche, T. ?, M. Stadtrat in Leipzig, G.-G. VIIIa; Lößnitz (Schneeberg), Diakonat, T. ?, M. Fürstl. Schönberg-Waldenburgische Kanzlei in Waldenburg, G.-G. II; Reichenbach bei Königsbrück (Oberlausitz), T ?, M. Frl. von Grote in Oberlichtenau, G.-G. II.

Sachsen-Meiningen: Vierzehnheiligen bei Jena mit 2 Filialen, T. ?, M. Oberkirchenrat Meiningen, G.-G. 2200 Mark.

Württemberg: Tieringen, Dek. Balingen, T. ?, M. ?, G. ?; Spielbach, Dek. Blaufelden, T. 28. Dez., M. Konsist., G. ?; Engelsbrand, Dek. Neuenbürg, T. 28. Dez., M. Konsist., G. ?

Nachrichten für diese Rubrik: Freitag vormittag eintreffend erbeten.

Das Buch der Braut. Sammlung lyrischer Gedichte, ausgewählt von Frauenhand. Mit zahlreichen Vollbildern nach Gemälden von Proff. Bodenhausen, Dietzc, Schweninger usw., sowie einer illustr. Familienchronik von Prof. Willmer. 10., Jubiläums-Auflage. 4°. In hocheleganten Prachtband mit Goldschnitt 12 M. Verlag von **Gustav Gräbner, Leipzig.**
„Eines der sinnigsten Geschenke für eine Braut, deren Brautstand zudem in die fröhliche, selige Weihnachtszeit fällt, durch die Familienchronik ein treuer Begleiter auf dem Lebenswege — dies Buch ehrt die Empfängerin und den Geber zugleich." Wien, Deutsches Dichterheim.

Gräbners Robinson Crusoe. Reich illustrierte Prachtausgabe (35. Auflage), 4,80 M., Volksausgabe mit 4 Buntbildern 2 M. Verlag von **Gustav Gräbner, Leipzig.**
„Das ist der alte schöne Robinson, der mich als Kind unvergeßlich gefesselt hat. Es haften dieser Meisterausgabe weder die philiströsen Mängel des Originals noch die unnötigen Zierate moderner Überarbeitungen an. Mag der Gräbnersche Robinson noch Generationen erfreuen!" Christlicher Bücherschatz.

Girgensohns Goldener Märchenborn. Mit Geleitwort von Pastor M. Glage in Hamburg usw. 255 S. Reich illustriert. Eleg. geb. 2 M. Verlag von **Gustav Gräbner in Leipzig.**
„Ein wirklich reicher Born schöner neuer Märchen — allen Kindern, aber auch den Eltern, Lehrern und Jugendbibliotheken eindringlich zu empfehlen." Literarischer Ratgeber.

Über **Kinderspielwaren aus Aluminium** versendet, wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, die Firma **G. L. Batz** in **Mannheim 30** soeben einen geschmackvoll aufgemachten reich illustrierten Katalog, der gerade jetzt vor Weihnachten mancher Hausfrau und sorgenden Mutter sicherlich wie gerufen kommen und ihr die Wahl angesichts der vielen reizenden Sächelchen leicht machen wird. Abteilung II des Katalogs enthält die gebräuchlichsten Aluminium-Gegenstände für Touristen, so daß auch der reiferen Jugend, sowie Erwachsenen Rechnung getragen ist. Die Vorzüge des Aluminiums sind: höchste Dauerhaftigkeit, elegantes Aussehen, stets bleibender Metallwert, und, da weder Rost noch Grünspan ziehend, absolut unschädlich für die Gesundheit. Bei Bezugnahme auf unser Blatt ist der Katalog gratis und ohne jeden Kaufzwang erhältlich.

Adressen zwecks **Gewinnung neuer Abonnenten** nimmt jederzeit gern und dankbar entgegen **Protest. Schriftenvertrieb G. m. b. H.**

Deutscher Bund der Vereine für naturgemäße Lebens- und Heilweise (Naturheilkunde). — 903 Vereine. — 149 000 Mitglieder.

Werke von Dr. med. Schönenberger und W. Siegert:
Lebenskunst — Heilkunst

Aerztlicher Ratgeber für Gesunde und Kranke. Von Dr. med. Schönenberger und W. Siegert. 2 Bände, 12 farbige Tafeln, 1300 Seiten, 223 Abbild., zerlegb. Modell d. menschl. Körpers. — 14 M. Teilzahlungen. „Das Buch ist unstreitig das Beste, was auf diesem Gebiete geschrieben worden ist". Dr. C. Noack in „Mitteilungen aus Dr. Lahmanns Sanatorium".
Was junge Leute wissen sollten und Eheleute wissen müßten. 31. bis 40. Tausend. Preis 3 Mark.
Was unsre Söhne wissen müßten. 6. bis 10. Tausend. Preis 90 Pf.
Was unsre Töchter wissen sollten 6. bis 10. Tausend. Preis 90 Pf.
Volksbildung (Organ der Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung, Berlin): „Die Schriften von Schönenberger-Siegert gehören zu dem Besten, was bisher auf diesem Gebiete geschrieben worden ist."

Verlag: Berlin SW 11, Hallesche Straße 20.

Suche zum 1. Januar für gebildete Dame mit besten Zeugnissen — durch Konkurs des bisher. Hauses plötzlich stellungslos — in Großberlin Berufsstellung als **Wirtschaftsdame** eines Heims, Sanatoriums, **Verwalterin** eines Betriebs oder dergl.
Pfarrer Dr. Aner, Charlottenburg, Herderstr. 15.

Umsonst sende ich Interessenten meinen Prachtkatalog über **Flügel, Harmonien Pianinos**

G. Wolkenhauer
Pianofortefabrik
Hoflieferant Stettin 18.

Mechan. Weberei u. Wäschefabrik. **G. J. MAHR** G. m. b. H. Oranienburg 20. Kolonie Eden.

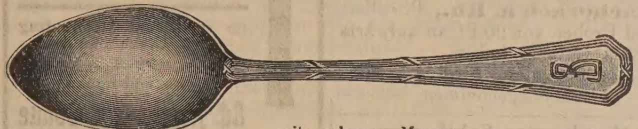
Poröse Leibwäsche

für alle Jahreszeiten gleich gut geeignet; elegante, unverwüstliche und daher im Gebrauch die billigste Wäsche. Poröse Stoffe für Leib- und Bettwäsche, poröse Anzugstoffe, Gesundheitskorsetts, Büstenhalter, Strümpfe.

PREISLISTE mit Abbildungen und Stoffproben frei.

Niederlagen weisen wir nach. Wo nicht vertreten, liefern wir direkt.

Sehr geeignet für Geschenkzwecke!



mit modernem Monogramm.
6 Kaffeelöffel, prima Alpakka in Etuis M. 4.50, **6 Esslöffel** M. 8.—, **6 Essgabeln** M. 8.—, **6 Essmesser** M. 11.—
geg. Nachnahme od Einsend. d. Betrages. Eugen Schwabe, Juwelier, Apolda (Thür.)

Bleyle's
Knaben-Anzüge
aus besten, reinwollenen elastisch-porösen Stoffen sind **gesundheitlich von höchstem Wert.**
Ausserordentlich haltbar daher billig!
Vorzüglicher Sitz! Elegante Formen!

Bleyle's Knaben-Anzüge

Kataloge von allen Verkaufstellen gratis!
Nächstgelegene Verkaufstelle zu erfragen durch die Fabrik
WILH. BLEYLE, Stuttgart.
Seite 18 des Kataloges wird besonderer Beachtung empfohlen.

Ein schönes Festgeschenk!!

Inh: 4 3 2 $1\frac{1}{2}$ Ltr.

Diese 4 hochfein polierten Töpfe :: **Rein** :: **Aluminium**

versenden zum Vorzugspreis v. **M. 8.30,** mit Deckel **M. 10.70** franko Nachnahme direkt ab Fabrik
Pötters & Grensenbach, Hamburg 31 Nr. 52.
Lieferung innerhalb 2 bis 3 Tagen. — Verlangen Sie Katalog 20b mit hohem Vorzugsrabatt für Leser dieser Zeitung. — Vertreter gesucht.

In unserm Verlage sind erschienen:

Andachten für schlichte Leute

von

Alfred Fischer
Pfarrer an der Jerusalemskirche in Berlin.

Die erste Besprechung des Buches:
„So muß man den Großstädtern predigen. Mitten im Großstadttrubel müssen diese feinen, edlen Gemütsfrüchte wirken wie ein Labsal. Und wie viel Saiten da zum Erklingen kommen! Wie viel ernste Fragen grad und offen, schlicht und verständlich angeschnitten werden! . . . Diese Andachten dürfen getrost neben die Naumanns und Traubs treten. Sie werden zeigen, wie fromm und tief das freie Christentum beten kann . . .“
(Pfarrer Hans Baur im Schweizer Protestantenblatt.)

Broschiert	1.80 M.
Kartoniert	2.— M.
In Leinen gebunden	2.50 M.
In Leder gebunden	4.— M.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Die Festpredigt des Freien Christentums

Herausgegeben von
Lic. P. Glaue
Universit.-Prof. Jena

Bisher erschienen:

Bd. I.

Adventspredigten

von

Prof. D. **Spitta**-Straßburg, Pfr. **Konow**-Bergen, Pfr. **Hesselbacher**-Karlsruhe, Pfr. Dr. **Mehlhorn**-Leipzig, Pfr. **Heyn**-Berlin, Lic. **Zurhellen**-Frankfurt a. M., u. a.

8°. 108 Seiten.

Bd. II.

Weihnachtspredigten

von

Pfr. **Bakker**-Zwolle, Pfr. D. M. **Fischer**-Berlin, Pfr. Lic. **Fuchs**-Rüsselsheim, Pfr. Lic. **Hackmann**-London, Pfr. **Heinz**-Breslau, Pfr. **Herz**-Chemnitz, Pfr. Lic. **Lueken**-Frankfurt a. M., Pfr. **Rohde**-Karlsruhe, Rev. **Tarrant**-London, Prof. Lic. Dr. **Frommel**-Heidelberg, Pfr. Dr. **Hachmeister**-Berlin

8°. 108 Seiten.

Preis pro Band brosch. 1,20 M., geb. 1,50 M.

Protestantischer Schriftenvertrieb
Schöneberg-Berlin
Eisenacher Straße 45.

Märchenbuch von Friedr. Polack

Soeben im Verlage von **R. Herrosé, Wittenberg** erschienen. 2. Auflage. – Mit 43 Illustrationen. Preis geb. 3 Mk.

Der Jugend Lieblingsbücher!

GRÄBNERS ROBINSON CRUSOE

Anerkannt **beste** Bearbeitung. Weltausstellung Brüssel 1910: **Grand Prix!** — Reich illustrierte Prachtausgabe Mark 4.80.

Goldener Märchenborn

Von L. Girgensohn. 255 S. Illustr. Geb. 2 Mark. Neuzeitl., bestempfohl. Märchensammlung.

Verlag: Gustav Gräbner, Leipzig

„Geflügel-Welt"

Chemnitz 24. Vornehmste Fachzeitschrift. Probenummern gratis.

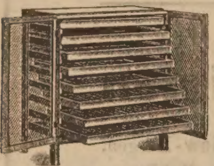
Heilsystem Glünicke

Berlin C, Gontardstr. 1.

Giftfreie Pflanzensäfte Kur. Auswärtige brieflich. Fragebogen, Prospekte gratis.

Kinder-Spielwaren

aus **Aluminium, reizende Neuheiten, Touristenartikel.** Illustr. Preisl. grat. durch **G. L. Batz, Mannheim 30**



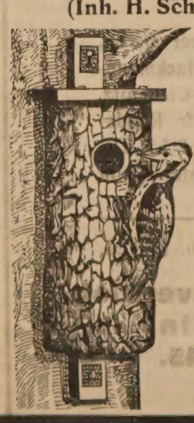
Obst-Horden und Schränke

zur Aufbewahrung von Obst, Eiern usw. liefern zu Fabrikpreisen **CREMER & GROSSE, Dresden-N. 22.**

Preislisten P. S. gratis und franko.

Fabriken von v. Berlepsch'scher **Nisthöhlen**

Büren i. W. und Mühlhausen i. Ostpr. **(Inh. H. Scheid.)**



Einzigste Fabriken, welche nur streng nach Vorschrift und unter direkter Kontrolle des Freiherrn von Berlepsch arbeiten. Somit weitere Anpreisung wohl unnötig. Prospekte auch über alle sonstigen Gegenstände für Vogelschutz nach Frh. v. Berlepsch gratis und franko. Anfragen resp. Bestellungen sind stets nur nach Büren i. W. zu richten.

Tee

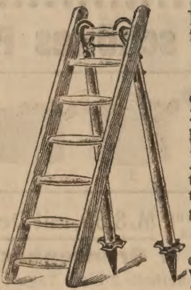
bekommt man überall. Aber **Qualitätstee** von hochfeinem Aroma und bedeutender Ausgiebigkeit zu billigen Preisen nur vom **Rowgalla-Tee-Haus Carl Staudinger, Frankfurt a. Main-Bockenheim,** Schloß Strasse 129. Verlangen Sie bitte Preise und Proben.

Niederlage schlesischer Leinen

empfiehlt reinleinene **Tisch- u. Bettzeuge Damaste, Handtücher, Taschentücher** zu allerbilligsten Preisen. Große Musterkollektion franko zu Diensten. Sendungen auch franko. Ein Versuch führt zur dauernden Kundschaft. **Ferdinand Arnold**

Freystadt N.-Schl.

Größte Neuheit!



Jede **gewöhnl.** Leiter wird zur **freistehenden** Gartenleiter durch meine Leiterstütze. Großer Erfolg. Zu **jeder** Leiter pass. Ausführl. Prosp. kostenlos. Auf Wunsch Katalog über Kleintierfutt. u. Zuchtgeräte f. Hühner, Kaninchen, Ziegen usw. ebenf. kostenlos. **Wilh. Knoefel Zörbig, Pr. Sa.**

Preiswertes Angebot

in Bettwäsche, Tischwäsche, Handtücher, Taschentücher, Küchenwäsche u. Schürzen, sowie Bettdamaste, Hemdentuche, Bettuch-Dowlas, Bett-Inletts, Köper-Barchent, Schürzenstoffe, Leinen und Halbleinen in anerkannt guten Qualitäten zu billigsten Preisen. Muster unt. Angabe d. Gewünschten kostenfrei. — Versand per Nachnahme.

Leinen- und Wäsche-Versandhaus Echtermeyer, Leipzig-G, Dinterstrasse 17.

Vierländer Erdbeeren

in Dosen, vollsaftig, ausgesuchte Früchte und gute Packung, in Vierlanden gefüllt, liefere ich per Dose

a ½ kg . . a Mark —,65

a ¼ kg . . a Mark —,38

ab hier, gegen Nachnahme und freibleibend. Die Ware soll geräumt werden.

H. WOBBE

Warwisch 280, Bez. Hamburg.

Edle Rassekaninchen

sog. **„blaue Wiener"**, wundervoller Pelz, 8 bis 10 Pfd. Schlachtgewicht, schönstes Kindergeschenk. **Jungtiere** je nach Alter 8 bis 10 Mark. **Pfarrh. Demerthin, Prignitz.**

EIN GENUSS

ist meine leichte aromatische

8-Pf.-Zigarre

(großes Format), versende dieselbe per Post franko in Kistchen von 100 Stück an zum Preise von

5.50 Mark

und nehme, falls nicht gefallend, auch wenn einige geraucht, wieder zurück.

Otto Crüsemann, Bönen, Westfalen 79.

Mitglied der Freunde evangel. Freiheit.

Für die Festtage

empfehle ich garantiert reinen, unverschnittenen direkt importierten

Alten Douro-Portwein

zu M. 2.20 per Flasche inkl. Glas und Verpackung frei ab **Bremen. Bahnkisten von 6 Flaschen an.**

OTTO KLÖNING

Bremen, Seemannstraße Nr. 5.

Wichtig für Mütter!!

Vera-Gesundheitshöschen

Eine Wohltat für das Baby!

Erhältlich in jed. einschl. Geschäft

Wasserdicht— luftdurchlässig

Erfinder u. Fabrikant: **Alfred Sachs,** Berlin NW, Bachstr. 2.

Kaufen Sie künftig Ihre Weine nicht

bevor Sie von **Gebrüder Knebel,** Weingutsbesitzer in **Bacherach a. Rh.,** Preisliste und Proben von 90 Pf. an aufwärts gratis verlangt haben. Nichtgefallendes wird kostenlos zurückgenommen.

Hamburger Fehlfarben-

Zigarren!

Qual. 700 a 62 M., 705 a 55 M., 710 a 40 M. p. Mille franko gegen Nachnahme. Probeabgabe 300 Stück auch an Private.

Rudolf Stoop, Hamburg 36

Zigarren-Fabrik-Lager. Gegr. 1899.

Prima Peddigrohr-Möbel

direkt ab Fabrik garant. gute Verarbeitung, moderne Modelle, bequeme Sessel, Bänke, Liegestühle usw. — Katalog frei.

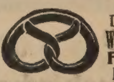
H. Wünsch, Berlin—Neukölln, Bürknerstr. 9

Arbeiten Sie viel geistig, so trinken Sie Apfelsaft 3/4 l. Flasche incl. Glas 65 &

Donath's Obstweinkelterei Lockwitzgrund-Dresden.

1 Flasche enthält ca. 3-4 Pfd. Aepfel.

Meyer's Freiburger Brezeln



z. Bier, Wein und Käse. 600 St. M. 7.50, 300 St. M. 4.50 franko Nachn.

innerhalb Deutschland **Wiederverk. Rab. Freiburger Brezelfabr.**

Friedr. Meyer-Marthe, Freiburg (Br) F. 42

Brutmaschine

„Frankfurt"

verbunden mit künstlicher Glucke,

für 35 Eier 35 M., für 200 Eier 100 M.

„ 50 „ 40 „ „ 300 „ 140 „

„ 75 „ 50 „ „ 400 „ 160 „

„ 100 „ 60 „ „ 500 „ 180 „

„ 150 „ 80 „ „ 600 „ 200 „

Habe 2 mal gebrütet. Jedesmal 100% Heißmann. — Hatte von 124 Eiern 124 Küken. Kurt Böck. — Hatte 95, 96 u. 98%. Mierisch. — Habe 90% Enten erhalten. Myrföls. — Sämtliche befruchtete Eier geschlüpft, also 100%. Göldner.

Wilh. Hölz, Frankfurt a. M., Ginnheim

Füllerstraße 59.

Briefmarken

Auswahlen, etwa 4000 verschied.

Preislage 1—20 Pf. das Stück. Billige Preise, versendet ohne Kaufzwang **Gebr. MICHEL, Apolda.**

Betten **Gänse-Daunen-Bettfedern,**

doppelt gereinigte füllfertige Bettfedern pr. Pfd.: M. 0.50, 0.65, 0.80, 1.00, 1.25, 1.45. **Halbdaunen** M. 1.60, 1.80, 2.00, 2.50. **Daunen** M. 2.80, 3.20, 3.60, 4.50. **Fertige große Betten** reich gefüllt von M. 8.35 an. Versand gegen Nachnahme. Umtausch gestattet, sonst Geld zurück. **Nur bewährte Qualitäten.** Erste Empfehlungen. Proben mit Preisliste gratis. Angabe der Preislage für Federn erbeten.

Bettenfabrik Hch. Eising.

Gründung 1868. **Bocholt W 20**

Turmuhren

für Hand- und Motoraufzug elektr. Uhren aller Art

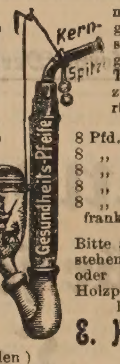
Kataloge u. Kostenanschläge gratis und franko

Ed. Korfhage & Söhne

Buer, Provinz Hannover.

Tausende Raucher empfehlen

Bekannt reelle gute Bedienung.



meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. Eine Tabakspfeife umsonst zu 8 Pfd. meiner berühmten Tabake.

8 Pfd. Pastorentabak . 5,—

8 „ Jagdkanaster . 6,50

8 „ holl. Kanaster . 7,50

8 „ Frankf. Kanast. 10,—

8 „ Kaiserblätter . 13,50

franko gegen Nachnahme.

Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

(Baden) **E. Köller, Bruchsal** Fabrik. Weltruf.

Tafel-Zwieback

250 Stück, 25 Pakete, Mark **3.50** exkl. Porto.

Kinder-Nährzwieback

350 Stück, 25 Pakete, Mark **4.—** exkl. Porto

gegen Nachnahme, große Medaille. **1 Paket Paniermehl gratis**

Zwieback- u. Paniermehlfabrik

Lindner, Frankfurt a. M.

Sauerkraut

	1/1 Ank.	1/2 Ank.	Postdose	
feinste Qualität	4.50	3.—	1.40	M.
Salzdillgurken	9.—	6.—	1.60	„
Senfgurken	20.—	10.50	3.—	„
Preisselbeeren m. Raffinade			3.75	„
Pflaumenmus, dick, m. Raffin. Emaille-Eimer			2.20	„
do. Em.-Eim. 25 Pfd.			4.75	„
Frischobst-Marmelade Posteimer			3.25	„
Kunsthonig, Post-Em.-Eim			2.75	„

Alles einschl. Verpackung ab Magdeburg geg. Nachnahme od. Voreinsend. Vollständ. Preisliste, auch über Spargel, Erbsen, Bohnen, Früchte etc., gratis und franko.

Albert Kelm & Co.

Konservenfabrik Magdeburg 11

---

ff. Tilsiter Fettkäse

Netto 9 Pfund = 6 Mark.

H. Sievers, Kalthof

bei Königsberg i. Pr.

Für die Herausgabe verantwortlich: Pastor R. Emde, Bremen, Kirchbachstraße 7. — Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H. Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Literarische Beilage zum Protestantenblatt Nr. 51.

Deutscher Evangelischer Volkskalender für Österreich. Siebenter Jahrgang 1913. Von Pfarrer Hans Müller in Röcknitz (Bez. Leipzig). Buchhandlung des Vereinshauses in Leipzig. 60 Heller.

In Quartformat, hübsch ausgestattet im grünen Umschlag und in ganzseitigen Kunstdruckbildern — bunt und schwarz —, sowie in texteingefügten Holzschnitten und im eigentlichen Kalendarium. Hier auch auf der Gegenseite immer entsprechende Liederverse, oben und unten Lutherworte nebst anderen zeitgemäßen Aussprüchen und Weisungen. Natürlich energisch antiklerikal und klar evangelisch. Die Erzählung „Der Zweck heiligt die Mittel" ist die ergreifende Darstellung einer furchtbaren römischen Bekehrungsgewalttat an der Tochter eines evangelischen Pfarrhauses, furchtbar, da wir doch annehmen dürfen, daß der Erzähler Belege aus der Wirklichkeit für seine Dichtung zur Hand gehabt hat. Der übrige Inhalt reich und mannigfaltig zur Unterhaltung, Erbauung und Belehrung, namentlich auch in für die österreichische Diaspora wichtiger „Evangelischer Landeskunde". Wir können dem Kalender nur reichlichen Eingang in die evangelischen Familien Österreichs wünschen, aber auch bei uns zur Orientierung über die Lage der Glaubensgenossen dort und zur Weckung des Interesses für sie. M. F.

Gesundbrunnen, Kalender des Dürerbundes 1913. Georg D. W. Callwey in München, 60 Pf., in elegantem Pappband 1 Mark.

Unter den vielen fahrenden Gesellen von der modernen Kalenderzunft, die alljährlich zur Herbstzeit durchs Land ziehen und an unsere Türe klopfen, will dieser mir trotz seines bescheidenen Röckleins ganz sonderlich liebenswert und tüchtig erscheinen. Er kommt zum sechsten Male. Ich habe ihn mit großer, ehrlicher Freude aufgenommen. Der Dürerbund schickt ihn in die Welt. Das ist sein bester Empfehlungsbrief. Eigentlich bedarf es keines weiteren. Es ließe sich eine Menge zu seinem Lobe nachsagen. Alles ist reich und reif und — rein! Und so grundvernünftig und herzhaft! Ein frommer, freier, deutscher Sinn lebt darin. Von Kindheit und Heimat, von Sommer und von Reisen, von Volk und Vaterland, vom inneren Leben und von der weiten Ferne — von hundert großen und kleinen Dingen ist etwas da: ein Spruch, ein Gedicht, eine Geschichte, eine bündige Abhandlung. Der wackere Rosegger mit seiner Innigkeit und Sinnigkeit hat wohl am meisten das Wort. Daneben alte und neue Leute von trefflichem Schlag: E. M. Arndt, Ludwig — als Erzähler —, Richter, Rückert, Uhland, Mörike, Trojan, Förster u. a.; Avenarius nicht zu vergessen! Eine feine Gesellschaft. Auch Maler sind dabei: Volkmann, Kampmann, Hans am Ende, Münger, Gradl, mit guten, seelisch guten Bildern und köstlichen Schattenrissen. Selbst an ein paar lieben, leichten Liedern mit Notensatz fehlt es nicht. Auf 220 Seiten lauter echtes Gold für 60 Pfennige: fürwahr, ein Handel, wie er sonst schwerlich zu machen ist. Kauft, kauft für eure Söhne und Töchter zum Christfest! Und für euch Große erst recht: in solchem „Gesundbrunnen" mag viel Krankes und Dumpfes gesunden, viel Staub weggebracht werden. Ich wiederhole: Ich fand noch keinen Kalender, der mir's so ingründig angetan, wie dieser. Glück zu, froher, starker Geselle!

H. Weingart.

Die Plastik. Illustrierte Zeitschrift für die gesamte Bildhauerei und Bildnerei. Herausgegeben von Alexander Heilmeyer im Verlag von G. D. W. Callwey, München. Vierteljährlich 3 Mark.

Die Plastik, die bislang in der Regel nur von den Organen der Architektur und Malerei oder von schöngeistigen Blättern so beiläufig mit registriert worden ist, soll in dieser jungen Monatsschrift ihre eigene Vertretung im öffentlichen Kunstleben der Zeit finden. Nach dem vorliegenden 7. Heft des 1. Jahrganges zu urteilen, ruht das Unternehmen auf vornehmsten künstlerischen Tendenzen, die das ihm gespendete Lob namhafter Künstler und Kunstkritiker vollauf verdient erscheinen lassen. Das Heft enthält, wie jedes, einen Bogen Text mit etlichen eingeschalteten Illustrationen und 8 lose Bildtafeln. Ludwig Volkmann (Leipzig) bietet einen in der Hauptsache kunstgeschichtlich orientierten Aufsatz über das besonders auch für Laien interessante Thema: „Vom Steinblock zur Figur", worin er in geistvoller Weise die Genesis der Steinfigur aus dem primitiven Rohmaterial bis in ihre letzten Vergeistigungen hinein dartut. Alle acht Bildtafeln — in ausgezeichnetem Glanzdruck — dienen mit bedeutsamen Beispielen zur Veranschaulichung. Besonders instruktiv wirken drei Tafeln mit Theodor Georgiis wundervollem Marmorrelief „Grablegung Christi", welche die Arbeit des Künstlers in fünf deutlich unterscheidbaren Stufen fortschreitender Vollendung zeigen. Wertvoll ist auch die Besprechung von Wilhelm Wätzoldts Buch „Einführung in die bildenden Künste" durch Gottfried Vocke wegen der darin angeschnittenen prinzipiellen Frage nach dem „Problem der Form". Eine Übersicht über laufende Kunstausstellungen, sowie über geplante Denkmäler und Brunnen dürfte den Plastikern für ihre Praxis besonders willkommen sein. Daß sich übrigens die Zeitschrift mit dem Abdruck eines wackeren Artikels über „Schund im Bilde" aus der „Dürer-Bund-Korrespondenz" auch in den positiven Dienst edelster Reinigungsbestrebungen stellt, möchte ich gerne noch betonen und anerkennen. H. Weingart.

Flora Holthoff: **Wachsende Saaten.** Berlin-Leipzig, Modernes Verlagsbureau, Curt Wigand (2 M., geb. 3 M.). Wie soll ich das Büchlein nennen? Ein Vademekum für die Jugend? Jedenfalls ist es zu Nutz und Frommen der Jugend gedacht und geschrieben. Aber ganz anders wie der gewöhnliche Warnruf der Traktätchenmoral. Es wird uns hier die Geschichte eines jungen Herzens erzählt, dem seine Tugend zur Sünde und seine Sünde zur Tugend wurde. Ein ganz auf das sittliche Werden konzentriertes Kinder- und Jünglingsleben, dessen Frucht tugendstolze Selbstgerechtigkeit wird. Ein von Haus aus edel und tief veranlagtes liebehungriges Menschenkind, das gerade durch seinen Jugendfanatismus den geliebtesten Menschen das bitterste Herzeleid bereitet und an diesem Herzeleid selbst gesundet. Ob diese Psychologie nicht besser die harte Atmosphäre herber Konventikelfrömmigkeit zur Voraussetzung genommen hätte, als die innige, aber frische und frohe Frömmigkeit einer Oberförsterei, durch deren Fenster Tannen und Buchen grüßen, lassen wir dahingestellt.

Die Erzählung ist ein Jugendwerk der dem freien Protestantismus zugehörigen Pfarrfrau. Das verrät sich an der Sprache und auch daran, daß nicht alle Teile des Buches den gleichen künstlerischen Wert haben. Da sind Szenen, welche durch lebhafte, plastische Darstellung packend wirken, neben solchen, die in einem etwas breiten Erzählerton stecken bleiben.

Aber daß hier dichterische Begabung geschaffen hat, ist zweifellos. Die Charakterzeichnung ist klar und konsequent. Das sind einheitliche Gestalten: der alte Vater Martin, die jugendfrischen Freunde Rudi und Franz; in seiner Einseitigkeit erst recht der Tugendbold Fritz. Viel Gutes und Schönes bieten uns diese 158 Seiten. Unsere Jugend soll's lesen. Sie wird Freude daran und Gewinn davon haben. R. E.

Köhler, Dr., K. A., **Prediger der Brigade des Generalmajors von Dobschütz, 1813/14. Tagebuchblätter eines Feldgeistlichen.** Herausgegeben von Fäkel, Kadettenhauspfarrer. Berlin-Lichterfelde, Edwin Runge, 1912. 289 S. Brosch. 3 M., geb. 4 M.

Anspruchslose Tagebuchblätter in Form von Briefen an eine Schwester. Sie reden trotz des sie stellenweise würzenden Humors eine geradezu erschütternde Sprache. Sie zeigen das Elend des Krieges in unverhüllter Gräßlichkeit. Wer leichtfertig vom Kriege redet, dem mögen diese Blätter auf den Weihnachtstisch fliegen. Sie sind eine rechte Jubelgabe zur 100-Jahrfeier der Freiheitskriege; denn während man sie liest, wächst die Liebe zu dem unter den furchtbarsten Opfern aller Bevölkerungskreise befreiten Vaterlande, und der Wunsch, der Vorfahren würdig zu werden, regt sich. Nebenbei sei bemerkt, daß uns das Buch manchen interessanten Einblick in die damaligen kirchlichen Verhältnisse tun läßt.

Hirschberg i. Schles. Lüddeckens.

Das Evangelium nach Matthäus übersetzt, eingeleitet und erklärt von E. Dimmler. M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag.

Ebenso: **Markus, Lukas und Johannes.** 1,20—2,40—4,80 (Pergam. mit Goldschnitt).

Mit großem Interesse habe ich von diesen katholischen Einzelbehandlungen der vier Evangelien Einsicht genommen, um ein kurzes Wort über sie zu sagen, da sie uns freundl. vom Verlage zugesandt wurden. Selbstverständlich denke ich nicht daran, mit dem Verfasser darüber zu streiten, daß er das katholische Dogma, religiöses und ethisches, fertig in den Evangelien findet. Ebenso wenig über die rein supranaturalistische Auffassung des Inhaltes, die nicht nur die Wunder unbedingt gelten läßt, sondern auch in den Erzählungen wörtliche Geschichte sieht. Wie denn auch die Einleitungen das dartun. Es erinnert mich an meine Studienzeit vor 50 Jahren, da wir

uns mit der mühevollen und künstlichen Harmonistik eines Ebrard oder Olshausen abquälten. Diese protestantischen Theologen unterschieden sich von diesem gegenwärtigen katholischen Schriftausleger in dieser Beziehung in nichts. Und es würde ja auch unsere heutige Orthodoxie hier vielfach ihre eigenen Wege und Weisen wiederfinden. Natürlich ist hier alles populär gehalten, und zwar sehr geschickt, in Auswahl, Behandlung und Sprache, und es finden sich auch hin und her unbefangene geschichtliche Urteile, d. h. undogmatische. Was mich aber die Schriftchen — es sind sehr handliche kleine Quartbändchen — ganz durchlesen ließ, das war die Bemerkung, daß gar manche rein praktische und sozusagen konfessionell-indifferente Erörterung der Jesussprüche und Gleichnisse sehr ansprechend und belehrend waren; so war's nicht ohne Gewinn. Auch die Übersetzung gefällt mir. Sie ist natürlich selbständige Arbeit. Um so mehr muß es interessieren, daß sie in ganz freier Weise oft und oft in unsers Luthers Ton einhergeht, z. B. Matth. 8, 1 ff. Als er aber vom Berge herabstieg, folgten ihm zahlreiche Scharen. Und siehe, ein Aussätziger kam herzu, betete ihn an und sprach: „Herr, wenn du willst, kannst du mich rein machen". Und er streckte seine Hand aus, faßte ihn an und sprach: „Ich will; werde rein!" Und sofort wurde er rein von seinem Aussatz. — — — Der Hauptmann antwortete aber und sprach: Herr, ich bin nicht gut genug, daß du unter mein Dach eingehst; sondern sprich nur ein Wort, dann wird mein Knecht gesund werden. Oder bei Johannes im fünften, 28—30: Wundert euch nicht hierüber; denn es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören und herauskommen werden: die einen, die das Gute getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die andern, die das Böse getan haben, zur Auferstehung des Gerichts. Ich kann nichts von mir selbst tun. Wie ich höre, richte ich, und mein Gericht ist gerecht, weil ich nicht meinen Willen suche, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat. (Nach der Vulgata; Luther hat „des Vaters", nach einer griechischen Lesart.)

Der Verfasser gibt übrigens nicht volle Einzelauslegung, sondern er gibt unter einer Überschrift eine Art Umschreibung des Inhalts mit eingestreuten Erläuterungen und Einleitungen, die den Zusammenhang festhalten. Dann erst folgt der Text. Nicht unpraktisch. Jedenfalls ist, daß solche schlichte Schrifterklärung und Übersetzung ins katholische deutsche Volk kommt, sehr erfreulich. M. F.

D. Dr. E. Sulze, Pastor em. in Dresden: **Die evangelische Gemeinde.** Zweite, zum Teil neu bearbeitete Auflage. Leipzig; Verlag von M. Heinsius Nachfolger, 1912; 263 S., geheftet 5 Mark, gebunden 6 Mark.

Der Verfasser, dessen hier angezeigtes Buch, das jetzt in zweiter Auflage vorliegt, von epochemachender Bedeutung geworden ist, und man könnte wohl auch sagen, den Anstoß zu einer ewigen Bewegung gegeben hat, ist ja all denen kein Unbekannter, denen die Aufgaben und kirchlichen Nöte unserer evangelischen Kirche auf dem Herzen brennen. In Sulze, dem ehrwürdigen achtzigjährigen Veteran der sächsischen Landeskirche, hat der Ruf und die Sehnsucht nach „lebendigen Gemeinden" gleichsam Gestalt gewonnen und Verkörperung gefunden. Nur lebendige evangelische Gemeinden, in denen der Glaube, der durch die Liebe tätig ist, eine Lebensmacht geworden, vermögen gegenüber Ultramontanismus und Materialismus sich siegreich zu behaupten. Dazu aber bedarf es einer festen Gemeindeorganisation, der Einteilung in übersichtliche Bezirke, der Aufhebung des Personalgemeindetums, einer geordneten Seelsorge und einer den gegenwärtigen Bedürfnissen entsprechenden Verwaltung von Wort und Sakrament. Der Gedanke des allgemeinen Priestertums muß in der Gemeinde Leben gewinnen und sich zu segenbringenden, lebenweckenden Einrichtungen, Hausväterverbänden, Genossenschaften verdichten.

Das Buch, in dem ein alter Praktiker, ein Reichgottesmann, kein Parteifanatiker, aus dem Schatze reicher Amtserfahrung zu uns redet und der evangelischen Kirche den Weg zum Leben weist, ist eine Fundgrube der Belehrung und Anregung für alle die, die in kirchlichen Ämtern stehen, und die für Fragen des kirchlichen Lebens ein Interesse haben. Für den Pfarrer schließt das Buch zugleich eine Art Pastoraltheologie in sich, der er manchen feinen Wink, manches gewissenschärfende Wort zur Führung seines Amtes entnehmen kann. A. K.

Pfarrer Lic. K. Kühner: **Mehr Sinn für die Stätten unserer Toten.** Stuttgart, Verlag für Volkskunst, R. Keutel. Brosch. 3 Mark.

Eine schöne, ernste Gabe hat uns hier unser Freund geschenkt, und der Verlag R. Keutel hat sie außerordentlich sinngemäß und künstlerisch hochstehend ausgestattet. Gottlob! „Mehr Sinn für die Stätte unserer Toten" beginnt jetzt in Stadt und Land zu erwachen, in Verbindung mit der neuen Kunst- und Heimatsbewegung. Und man darf nicht denken, es sei hier alles selbstverständlich und ergebe sich die Kritik überall von selbst: Ein jeder muß erst sehen lernen, und solches Sehen lehrt uns K., besonders auch an den gut gewählten Abbildungen. Praktisch verwertbar, wissenschaftlich und damit auch geschichtlich gut fundiert, klar und schlicht in der Darstellung, dabei in edler Sprache, ist dieses Buch ganz ein Werk, wie wir es gebrauchen, und wenn es der Badische Oberkirchenrat bereits den badischen Pfarrämtern zur Anschaffung aus Fondsmitteln empfohlen hat, so hat er damit, hoffe ich, nur das angegeben, was recht viele Kollegen im weiten Deutschen Reiche tun mögen. Denn von dem energischen Einsetzen der Pfarrer wird zunächst wohl auch hier das weitere Fortschreiten abhängen. Wieland t.

Müller, Alphons Victor: **Luthers theologische Quellen.** Seine Verteidigung gegen Denifle und Grisar. Gießen, Alfred Töpelmann. 1912. 5 Mark.

Ein ehemaliger Dominikanerpater unternimmt eine Ehrenrettung Luthers, indem er alle die Entstellungen, deren Denifle und Grisar sich schuldig machten, in 25 Kapiteln an den Tag bringt, und zwar so, daß er unwiderlegliche Beweise beibringt. Er beweist, daß Luther sich für seine grundlegenden Lehren auf theologische Vorgänger berufen hat, besonders auf Augustiner und augustinische Traditionen. Denifle und Grisar sind wirklich durch Müllers Buch gerichtet und vernichtet als unbefangene, nach Gerechtigkeit strebende Theologen. Der Haß gegen Luther hat sie zu Auslassungen in den Texten, ja zu Fälschungen fortgetrieben. Es ist gar nicht möglich, hier ins Einzelne zu gehen, ohne Müller wieder auszuschreiben. Ich habe dieses sehr gelehrte Werk mit immer steigendem Interesse gelesen und finde durchaus nicht, daß Müller Denifle und Grisar zu hart angelassen habe. Sie verdienten wirklich diese Lektion, und sie ist ihnen so zuteil geworden, daß das keiner mehr zu leisten braucht, was Müller behandelt hat. Als moderner, liberaler Theologe wird man über die Härte und Konsequenz der Lutherschen Theologie manchmal geradezu erschrocken sein, aber unendlich tiefer als die katholische ist sie doch. Im Evangelium Christi hat sie noch kaum einen Grund, aber bei Paulus beginnt sie schon und Augustin krönt sie.

Müller will Frieden stiften, indem er der katholischen Kirche zeigt, daß Luther kein verkommener Mönch gewesen ist, sondern ein Mann, der aus religiösen Motiven auf eine alte, bis dahin nicht verurteilte Schullehre zurückgriff, weil er von ihr allein eine Rettung der Kirche erwartete. Daß Luther aber noch einiges anderes tat und etwas anderes war als der wiedererstandene Augustin, wird Müller gewiß nicht leugnen wollen.

Im Anhang behandelt Müller den Heilsmechanismus und die Heilsgewißheit im ausgehenden Mittelalter. Von den Belegen wollen wir einen, S. 238, hierhersetzen: „Wer das gebete spricht, so man den leychnam Christi irhebit (erhebt), der vor dynet (verdient) alzo vil applas (Ablaß), als eyn mehder (Mäher) eynen tag gras gehawen (hauen) kann, unde itczlich gras bidewth (bedeutet) eyn ior (Jahr) applas."

Dieses Buch wird großes Aufsehen erregen, wenn es noch — wahrheitsliebende katholische Theologen gibt, die auch Luther gerecht werden wollen. Es ist ein Kompendium der irrationalen, aber tiefen, tiefen Lutherschen Theologie, alles sub specie der Gnade und des Glaubens. O. Veeck.

Cranz, Ewald: **Feretrius.** Schauspiel in vier Akten. Als Manuskript gedruckt. Berlin-Groß-Lichterfelde-West, Sternstraße 22b.

Feretrius, ein Druckereibesitzer und Verlagsbuchhändler in Spanien, gründet weltliche Schulen und verbreitet Aufklärung unter dem vom Klerikalismus geknechteten Volke. Er will Katholik und Patriot sein. Anarchistische Ideen lehnt er ab. Die Kirche verfolgt ihn, der Staat verurteilt ihn auf Grund eines bei ihm vorgefundenen, noch nicht zurückgesandten anarchistischen Manuskriptes zum Tode. Die Hinrichtung wird in letzter Minute durch ein plötzliches Erdbeben vereitelt. An die Stelle der Todesstrafe tritt Zwangsarbeit in einem Bergwerk. Unter seinen Leidensgenossen wirkt Feretrius als Prediger der unmittelbar zu erlebenden Gnade und Liebe Gottes. Nach 40 Jahren erfährt er von einem neuen Sträfling, der aus kirchlichem Fanatismus einen Mordanschlag gegen den König verübt hat, von dem Umschwung der Verhältnisse. Jetzt begünstigt die Regierung die sich ausbreitenden weltlichen Schulen. Krank wird Feretrius zutage gebracht und stirbt in vollem Frieden, nachdem er die Sterbesakramente abgelehnt hat.

Den Wert des Stückes halte ich für ebenso gering wie seine Zukunft. Wenn ich dem Verfasser eine Bitte aussprechen darf, dann sei es die, er wolle sich die religiös-sittliche Umwandlung eines Menschen wie des San Pablo Doria doch nicht gar zu leicht denken.

Hirschberg i. Schles. Lüddeckens.

Diese Bücher und Schriften sind zu beziehen durch den Protest. Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Str. 45

Für die Herausgabe verantwortlich: Pastor R. Emde, Bremen 11, Kirchbachstraße 7. — Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G.m.b.H., Schöneberg-Berlin, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.